EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 154 | Marburg-Drau, Donnerstag, 4. Juni 1942 | 82. Jahrgang

Neuer Vergeltungsschlag auf Canterbury

Schwere Verluste der Sowjets im nördlichen und mittleren Frontabschnitt — In 12 Tagen 610 Sowjetflugzeuge vernichtet — 34 Britenflugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 3. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten örtliche Angriffe zur Vernichtung eingeschlossener feindlicher Gruppen. Der Feind verlor in diesen Kämpfen über 1500 Tote, 2000 Gefangene, 54 Geschütze, 287 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie drei Panzerkampfwagen und vier Flugzeuge. Ein überraschender feindlicher Angriff gegen den Abschnitt einer Division scheiterte unter hohen Verlusten. Über 400 Tote bedeckten das Kampffeld.

Im nördlichen Frontabschnitt dauern die heftigen örtlichen Kämpfe im Sumpfgelände des Wolchow an. Durch eigene Angriffe wurden wichtige feindliche Versorgungslinien abgeschnitten. Gegenangriffe des Feindes scheiterten, wobei unter Mitwirkung von Sturzkampffliegern 32 sowjetische Panzer zerstört wurden.

In den Gewässern des Schwarzen Meeres versenkten Kampfflugzeuge aus einem sowjetischen Geleitzug heraus einen Tanker von 3000 brt.

Im Hafen von Murmansk trafen Sturzkampfflugzeuge sechs große Fracht- und Transportschiffe mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 21. Mai bis 1. Juni verloren die Sowjets 610 Flugzeuge. Davon wurden 496 Flugzeuge in Luftkämpfen, 74 durch Flakartillerie und 14 durch Verbände des Heeres abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 53 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika dauern die Kämpfe an.

Die Stadt Canterbury wurde auch in der vergangenen Nacht mit Sprengbomben schweren und schwersten Kalibers sowie Zehntausenden von Brandbomben belegt.

Bei Jagdvorstößen an der Kanalküste und Einflügen einzelner britischer Bomber im Schutze von Wolken in das westliche Reichsgebiet verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagdabwehr und Marineartillerie 20 Flugzeuge. Ein eigenes Jagdflugzeug wird vermißt.

Die britische Luftwaffe unternahm in der Nacht zum 3. Juni Störangriffe gegen mehrere Orte Westdeutschlands. Größere Brandschäden, vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden, sind besonders in Duisburg entstanden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 14 der angreifenden Bomber ab.

Während die britische Propaganda 20 000 Tote als Erfolg des Luftangriffes auf Köln angibt, ist festzustellen, daß als Opfer dieses Angriffes 200 Tote zu beklagen sind.

Neue Brandwelle über Canterbury

Berlin, 3. Juni

Bei wolkenlosem Himmel griffen die deutschen Kampfflugzeuge in mehreren Wellen die alte Bischofsstadt in Südost-England an. Trotz des Einsatzes zahlreicher feindlicher Nachtjäger drangen die deutschen Kampfflugzeuge bis über den Stadkern vor und lösten schwere und schwerste Bomben inmitten des Stadtgebietes aus. Bei günstiger Sicht beobachteten die Besatzungen der Kampfflugzeuge, wie in der Innenstadt und auch in der unmittelbaren Nähe der Kathedrale zahlreiche Bomben einschlugen und neue große Brände entstanden.

Vergeblich versuchten die rings um die Stadt eingesetzten Flakbatterien durch heftiges Feuer aller Kaliber die anfliegenden deutschen Kampfflugzeuge von gezielten Bombenwürfen abzudrängen. Mehrere Stunden lang belegten die deutschen Kampfflieger das Stadtgebiet mit Sprengund Brandbomben und riefen in dem schwergetroffenen Canterbury neue weit ausgedehnte Brände hervor.

Steigende Beuteziffern in Nordafrika

Rom, 3. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Der Erfolg, den Truppen der Achsenmächte im Gebiet von Got el Ualeb errungen haben, nahm größere Ausmaße an. Unter den Gefangenen, deren Zahl auf über 3000 gestiegen ist, befindet sich der kommandierende General der 1. englischen Panzerbrigade. Auch die Zahl der erbeuteten Geschütze ist auf 128 gestiegen, die der Panzerspähwagen auf über hundert, die der Lastwagen auf etwa 200. Eine große Anzahl von Waffen und Ausrüstungsgegenständen fielen in unsere Hände.

Feindliche Gegenangriffe wurden sofort zurückgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre ununterbrochenen Angriffe auf feindliche Verbindungslinien fort und rief heftige Brände und Explosionen hervor. In Luftkämpfen mit italienischen und deutschen Jagdflugzeugen verlor die englische Luftwaffe zehn Flugzeuge.

Bomben- und Jagdflugzeuge griffen den Flugplatz von Miccaba an und zerstörten in Luftkämpfen vier Spitfire.

Nördlich des Nildeltas wurde ein feindliches Schiff mittlerer Tonnage von Bomben unserer Flugzeuge getroffen und schwer beschädigt.

Stukabomben treffen Sowjetschiffe

Das ganze Hafengebiet von Murmansk unter ständigen deutschen Luftangriffen

Berlin, 3. Juni

Zu dem erfolgreichen Angriff deutscher Sturzkampfflugzeuge auf den Hafen von Murmansk teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Den angreifenden Sturzkampfflugzeugen vom Muster »Ju 87« setzten die Bolschewisten schweres Abwehrfeuer entgegen, an dem sich auch die Bordflak der im Hafenbecken liegenden Kriegsschiffe beteiligte. Nachdem die deutschen Sturzkampfflugzeuge den Flaksperrgürtel durchbrochen hatten, lösten sie ihre Bomben über zwei am Kai festgemachten Handelsschiffen von je 10 000 brt aus, die durch gut liegende Bombenreihen beschädigt wurden.

Anfliegende bolschewistische Jagdflugzeuge wurden sofort von den Messerschmitt-Jägern gefaßt und über Murmansk in erbitterte Luftkämpfe verwickelt. Zwei Hurricanes wurden abgeschossen. Später griff ein anderer Verband deutscher Sturzkampfflugzeuge abermals die im Hafen liegenden Schiffe an und beschädigte vier feindliche Handelsschiffe von je 8000 brt. Beim Abflug wurde starke Rauchentwicklung auf den beschädigten Schiffen beobachtet, und festgestellt, daß ein großes Handelsschiff, das am 1. Juni bei einem Luftangriff beschädigt war, gesunken ist und nur noch mit dem Bug aus dem Wasser ragt.

Bolschewistische Jagdflugzeuge, die den deutschen Sturzkampfflugzeugen den Rückweg abzuschneiden versuchten, wurden von deutschen Jägern angegriffen. In dem heftigen Luftgefecht wurden sieben bolschewistische Flugzeuge, darunter sechs Hurricanes zum Absturz gebracht.

Die Eisenbahnstrecken der Bolschewisten im mittleren und südlichen Frontabschnitt waren auch am Dienstag das Ziel wiederholter deutscher Luftangriffe.

An verschiedenen Stellen wurden die Gleisanlagen durch Bomben beschädigt und der feindliche Nachschubverkehr empfindlich gestört. Zahlreiche in Bahnhöfen abgestellte Züge, darunter ein mit Munition beladener Transportzug, fielen den deutschen Bomben zum Opfer. In einem wichtigen Bahnknotenpunkt im rückwärtigen Feindgebiet wurden in dem Bahnhofgebäude und Lagerschuppen große Brände und Zerstörungen hervorgerufen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront gelang es den deutschen Truppen bei Angriffsunternehmungen, die durch ausgedehnte Waldungen und zahlreiche Flußläufe erschwert waren, mehrere eingeschlossene feindliche Kräftegruppen zu vernichten. Die deutsche Luftwaffe griff in die Vernichtungskämpfe gegen die eingekesselten Bolschewisten mehrfach ein und belegte feindliche Batterien und Verkehrswege wirksam mit Bomben. In den Artilleriestellungen des Feindes wurden zahlreiche Geschütze außer Gefecht gesetzt und Munition zur Explosion gebracht. Andere Kampfflugverbände griffen feindliche Nachschubwege an. Eine Brücke im Zuge einer feindlichen Nachschubstraße brach unter den Bomben deutscher Kampfflugzeuge mitsamt einer gerade auf ihr stehenden Kraftfahrzeugkolonne in sich zusammen.

Ein neuer Eichenlaubträger

Berlin, 3. Juni

Der Führer verlieh am 2. Juni dem Oberfeldwebel Leopold Steinbatz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und hat ihm nachfolgendes Schreiben übermittelt:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaftes Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 96. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.

Oberfeldwebel Leopold Steinbatz wurde am 25. Oktober 1918 in Wien geboren und war schon in der Jugend ein begeisterter Segelflieger. Nach Beendigung der Schulzeit trat er in ein Fliegerausbildungsregiment des ehemaligen österreichischen Bundesheeres ein. Er bewährte sich besonders beim Kampf um Kreta. Im Dezember des Vorjahres wurde ihm der Ehrenpokal des Reichsmarschalls für besondere Leistungen verliehen. Dieser hohen Auszeichnung folgte im Jänner 1942 das Deutsche Kreuz in Gold. Nach seinem 42. Luftsieg wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Im Mai erhöhte er innerhalb von nicht ganz vier Wochen mit 35 Luftsiegen die Zahl seiner Abschüsse auf 83.

Dünkirchen

Englands erster »siegreicher Rückzug« begann heute vor zwei Jahren

Ende Mai 1940 waren alle nördlich der Somme befindlichen feindlichen Streitkräfte — die gesamte belgische Armee, das britische Expeditionskorps und drei französische Armeen — durch unsere Truppen wie durch einen eisernen Riegel nach Süden hin abgeschlossen und von den Hauptstreitkräften Frankreichs getrennt. An diesem starken deutschen Riegel, der in den nächsten Tagen durch Gewaltmärsche deutscher nichtmotorisierter Truppen auf eine Breite von 50 Kilometer gebracht wurde, scheiterten alle französischen Durchbruchsversuche aus dem feindlichen Kessel, ebenso wie die wenigen schwachen Entsatzversuche aus dem Raume von Paris.

Das große operative Ziel, die Einschließung aller alliierten Kräfte zwischen dem Meere und den deutschen Armeen, war damit erreicht, das Schicksal des Feindes besiegelt. In stetem Zusammenwirken drangen die deutschen Truppen vom Süden, Osten und Norden konzentrisch gegen die eingeschlossenen Feindheere vor und drängten sie auf immer engerem Raume gegen die Kanalküste hin zusammen. Dabei lag der Schwerpunkt des Angriffes auf dem südlichen Umfassungsflügel, der rasch nacheinander die Kanalhäfen Boulogne, Calais und Gravelines mit starken motorisierten Kräften nahm, während gleichzeitig im Norden die letzte schwer umkämpfte belgische Stellung an der Schelde durchstoßen wurde. Die nunmehr erfolgende Kapitulation des belgischen Heeres beschleunigte auch die Katastrophe der eingeschlossenen britischen und französischen Heeresteile, die, schließlich nur noch auf engstem Raume um Dünkirchen, Armentières und Lille zusammengedrängt, verzweifelt um ihr Leben kämpften.

Am 4. Juni 1940, also nicht einmal vier Wochen nach Beginn der deutschen Offensive im Westen, fand die »Schlacht in Flandern und im Artois«, die bis dahin größte Durchbruchs- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte, ihre Krönung und ihr Ende mit dem Fall von Dünkirchen und der Gefangennahme von drei britischen Generalen und 88 000 Mann.

Der Sieg war erfochten worden durch die turmhohe Überlegenheit der deutschen Führung, durch die vorzügliche Ausrüstung und Ausbildung sowie über alles Lob erhabene Tapferkeit der deutschen Truppen. Die britische und französische Kriegführung waren nunmehr von einander getrennt. Das gesamte deutsche Westheer stand zum entscheidenden Schlage gegen die noch intakten französischen Armeen bereit.

Als am 4. Juni 1940 das Oberkommando der Wehrmacht meldete: »Die Festung Dünkirchen wurde nach schwerem Kampf genommen«, bedeutete das die Besiegelung einer der furchtbarsten Niederlagen, die England in seiner Geschichte erlitten hat.

Dünkirchen war in der großen Schlacht um Flandern und das Artois der letzte zäh verteidigte Stützpunkt der britischen Expeditionsarmee auf dem Festland gewesen. Von hier aus ging nun heute vor zwei Jahren die Flucht der geschlagenen britischen Divisionen über den Kanal vonstatten. Auf den Straßen nach Dünkirchen, auf den breiten Ebenen Flanderns, lag die gesamte Ausrüstung einer Armee, die mit 220 000 Mann und 45 000 Fahrzeugen nach Frankreich gekommen war, um von hier aus den Marsch nach Berlin anzutreten. Auf den Ebenen Flanderns lag das Beste, das damals Britannien an Rüstung besaß und dort lag die Blüte seiner Jugend.

Am Strande von Dünkirchen versuchte eine von der Panik ergriffene Masse die

rettenden Schiffe zu erreichen, während deutsche Kampfgeschwader ihre Bombenlasten mitten in dieses Chaos der Flucht hineinwarfen. Bis in den Kanal und bis dicht unter die englische Küste jagte sie der fliegende Tod. Fünf Kreuzer, sieben Zerstörer und 60 Transporter sanken auf den Grund; 10 Kreuzer, 24 Zerstörer und 117 Transporter wurden schwerstens getroffen. England aber war vom Kontinent vertrieben.

Seitdem ist der Name des kleinen flandrischen Städtchens zu einem Begriff der Weltgeschichte geworden. Dünkirchen war Beginn und wurde Beispiel. Die Tommies, die die Flucht überstanden, nannten Dünkirchen »die Hölle«, Churchill hat dafür den Begriff des »siegreichen Rückzuges« erfunden, Deutschland und die Welt sahen darin das Sinnbild der britischen Niederlage. Dieser Begriff ist international geworden. Wenn heute das Wort Dünkirchen fällt, so weiß jeder, was damit gemeint wird; ob er Deutscher, Engländer oder Neutraler ist. Das offizielle England hat dem Begriff ein typisch englisches Gesicht gegeben. Es hat den Tatsachenkern durch Lüge und Verdrehung zu verwischen versucht. Es hat aus der Schande und der Niederlage ein Heldenepos machen wollen und trotzdem kommt auch England an dem Kern des Begriffes nicht vorüber, wie die zahlreichen Warnungen englischer Politiker gerade in der letzten Zeit vor einem »zweiten Dünkirchen« beweisen. Auch die britische Propaganda kann auf die Dauer aus der Niederlage keinen Sieg machen, denn Siege werden durch Taten und nicht durch Worte geschaffen.

Nach der Niederlage in Flandern aber hat England noch viele »Dünkirchen« erlitten. Kaum ein Jahr später hat ein zweites britisches Expeditionskorps unter fast gleichen Umständen auf dem Boden Griechenlands sein Dünkirchen erlebt. In Ostasien haben unsere japanischen Bundesgenossen bei Hongkong, Singapur, auf Java und in Burma den Briten ähnliche Niederlagen beigebracht. Jedes Mal hat auch hier die englische Propaganda den gleichen Weg beschritten und die Niederlagen in angebliche Siege, in siegreiche Rückzüge umzufälschen versucht. Mit Dünkirchen hat also auch der Begriff des »siegreichen Rückzuges« seinen Weg in die Geschichte gemacht. Britannien hat sich damit für alle Zeiten gekennzeichnet, es hat sich selbst dem Spott der Welt preisgegeben.

Unruhen im Empire

Berlin, 3. Juni

In Nassau, der Hauptstadt der Bahama-Inseln, kam es nach Berichten aus Stockholm zu blutigen Unruhen zwischen der eingeborenen Arbeiterschaft, die gegen die britischen Hungerlöhne protestierte, und der Polizei. Dabei habe es auf beiden Seiten Verluste gegeben. Diese Unruhen veranlaßten den Herzog von Windsor, der den Posten des Generalgouverneurs der Bahama-Inseln inne hat, seine Dienstreise in den USA zu unterbrechen und sofort nach Nassau zurückzukehren.

Nach Nachrichten aus Neu-Delhi wurde von den britischen Behörden in einem größeren Gebiet Indiens das Standrecht verhängt und militärische Operationen durchgeführt, um »indische Terroristen« zu unterwerfen.

Auch auf der Insel Ceylon kam es nach Meldungen aus Adana in der letzten Zeit mehrfach zu blutigen Unruhen, die von der Polizei unter Anwendung von Waffengewalt unterdrückt werden mußten.

Eine Freundin Roosevelts

Lissabon, 3. Juni

Einige Mitglieder des USA-Kongresses hatten, wie »New York Times« verrät, einen Antrag gestellt, der für alle Beamten der Staatsverwaltung das Verbot des Doppelverdienens vorsah. Den Grund zu diesem mißglückten Vorstoß hatte die persönliche Schutzbefohlene Roosevelts, die Jüdin Rosenberg, gegeben, die als Direktorin des Sozialamtes für New York tätig ist. Ihre für dieses Amt notwendige soziale Einstellung beweist diese Jüdin dadurch, daß sie neben ihrem mit 7000 Dollar bezahlten Staatsamt noch für die Macy-Bamberger Warenhäuser in New York tätig ist und sich dafür weitere 20 000 Dollar vergüten läßt. Damit nicht genug, fungiert sie als Beraterin des Staatlichen Amtes für inner-amerikanische Angelegenheiten und erhält dort 8000 Dollar. Schließlich erhält sie als Beraterin einer Schuhfirma 2500 Dollar. Sie bezieht also aus zwei Staats- und zwei Privat-Betrieben über 38 000 Dollar, also annähernd 100 000 RM Gehalt im Jahr, ganz abgesehen davon, daß sie noch mehreren Aufsichtsräten angehört und auch dabei noch ein Geschäft nebenher macht.

Kommunismus, eine Lehre des Todes

Ein portugiesischer Legionär geisselt die furchtbaren Folgen dieser unmenschlichen Verirrung

Lissabon, 3. Juni

In der Sendereihe des portugiesischen Nationalsenders »Die portugiesische Legion und der Kommunismus« hielt am Dienstag der Legionär Dr. Lobo de Oliveira einen Vortrag über das Familienleben in der Sowjetunion. Der Redner untersuchte einleitend die Prinzipien der bolschewistischen Politik und kam zu dem Entschluß: »Noch nie hat die Erde einen so grausamen und unmenschlichen Opportunismus im Dienste einer so unmenschlichen und grausamen Lehre gesehen, wie sie der Kommunismus ist. Mit dem Versprechen des Paradieses auf Erden werden die Menschen in einer Sklaverei ohnegleichen gefangengehalten. An die Stelle eines Volkes, das eine Gemeinschaft von Familien ist, setzen die Sowjets die furchtbare Idee des Haufens von Nomaden. Diese Lehre, die dem Abendland mit allen Mitteln aufgezwungen werden soll, sei es durch Gewalt oder List, wird getragen von den Grundsätzen der Zerstörung und des Todes, von der totalen Umkehrung aller sittlichen und geistigen Werte und bedeutet den Zusammenbruch einer Zivilisation und einer Kultur.«

Der Redner schildert sodann das Familienleben in der UdSSR, wie es in Wirklichkeit aussieht und teilweise sogar von den sowjetischen Pressestimmen selbst bezeugt wird. Die Heirat ist in Wirklichkeit nur eine Form des Zusammenlebens, die durch einen Zettel der Polizeiwache legalisiert wird. Von einer Erziehung der Kinder kann nicht gesprochen werden. Einen Schutz der Mutter und der werdenden Mutter gibt es zwar auf dem Papier für die Agitation, in Wirklichkeit ist aber nichts derartiges vorhanden, wie bolschewistische Zeitungen selbst zugeben müssen. Eine Arbeiterin, die ein Kind bekommt, wird bei den ersten Anzeichen sofort entlassen, da der Betrieb unter allen Umständen rentabel sein muß und die Mehrausgaben für eine vorübergehend nicht arbeitende Mutter nicht tragen will. Die heranwachsenden Kinder werden als kleine Ungeheuer in das Leben hineingestoßen. Sie sind Egoisten, verderbt, ohne Zuneigung zu ihren Eltern und voll Verachtung für die Alten.«

Die Familie vernichtet, die Frauen aus den Heimen vertrieben, die Kinder entwurzelt, das ist die Folge einer geistlosen Lehre, die alles auf wirtschaftliche Gründe zurückführen will. Glücklicherweise ist die abendländische Revolution bereits im Gange, und unter den Nationen ist Portugal eines derjenigen europäischen Länder, welche sich vor der Neuordnung nicht fürchten; denn Portugal lebt diese Ordnung bereits, indem es dem Ziele der sozialen Gerechtigkeit zustrebt.

Charkow nach dem Siege

Bukarest, 3. Juni

Ein Sonderberichterstatter der amtlichen rumänischen Nachrichtenagentur Rador schreibt über seinen Besuch in Charkow, er habe schon aus dem Flugzeug von Dnjepropetrowsk bis Charkow festgestellt, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten auf den Feldern gut durchgeführt worden seien und daß man mit einer zufriedenstellenden Ernte rechnen könne. Charkow zeige trotz aller Not ein fast normales Aussehen. Im allgemeinen sei bei der einheimischen Bevölkerung das Bestreben zu bemerken, das vor 20 Jahren durch die kommunistische Revolution unterbrochene Leben wieder aufzunehmen. In den Bahnhöfen treffen täglich Züge aus Berlin ein.

Der Sieg der deutschen und rumänischen Truppen bei Charkow habe bei den ukrainischen Bauern der Umgebung ein Wiedererwachen des Menschenrechts bedeutet. In großen Massen hätten sich die Bauern in ihren Nationaltrachten vor dem Rathaus in Charkow versammelt, um das Ereignis des Sieges zu feiern. Eine Abordnung gelobte dem deutschen General im Namen der ukrainischen Bevölkerung, sich der Opfer der Befreier würdig zu erweisen.

Australien fürchtet Taschen-U-Boote

Vermutungen über einen japanischen Verband vor der Südostküste — Japans Vordringen auf den Salomon-Inseln

Stockholm, 3. Juni

Von australischer Seite sind nur wenige dürftige Einzelheiten ausgegeben worden über einen japanischen U-Boot-Angriff auf den Hafen von Sidney. Sie beschränken sich im wesentlichen auf die Behauptung, daß es sich um »Taschen-U-Boote« gehandelt habe, die angeblich von U-Boot-Mutterschiffen aus eingesetzt worden seien, die vor der australischen Südostküste operierten. Eine »United-Preß«-Meldung aus Sidney hebt hervor, daß sich wahrscheinlich auch größere japanische Flugzeugträger-Formationen in diesen Gewässern befänden.

Der australische Außenminister Evatt hat in London vor seiner Rückreise nach Australien eine sehr gedämpfte Rede gehalten, in der er sagte, die englische Regierung habe einigen seiner Vorschläge zugestimmt. Bekanntlich ist ein Disput zwischen England und den USA im Gange, wem die Ehre und Verantwortung gebührt, Australien mit Hilfe zu versehen. Beide wollen zwar den maßgebenden militärischen und politischen Einfluß über Australien ausüben, aber beide scheuen die schwerwiegende Transportfrage, die bei jeder Hilfsversprechung das Hauptproblem bildet. Evatt hat sich in London gegen die Auffassung zur Wehr gesetzt, als ob nur die Vereinigten Staaten mit der Verteidigung Australiens betraut seien. Er ist auch nicht erbaut über MacArthurs Diktatur in Australien und traut den Hilfsversprechen der USA nur sehr wenig.

Inzwischen ist eine japanische Marineabteilung kürzlich in Tulagi im südöstlichen Teil der Salomon-Insel gelandet. Am Morgen darauf hatte die Landungsabteilung, ohne auf Widerstand zu stoßen, die gesamte Insel besetzt, die bisher von den australischen Streitkräften als vorgeschobener Stützpunkt benutzt wurde. Da die Insel Shortland (bei Bougainville) bereits von den Japanern besetzt ist, bedeutet die Besetzung von Tulagi einen beträchtlichen strategischen Nachteil für die britisch-australisch-amerikanischen Streitkräfte in diesem Gebiet.

Konzentrischer Vormarsch in China

Japanische Truppen in den Provinzen Tchekiang, Kiangsi und Kwantung in der Offensive

Tokio, 3. Juni

Nach Berichten von der Tschekiang-Front stießen japanische Streitkräfte von Kinghwa aus entlang der Eisenbahn in südwestlicher Richtung vor und stehen wenige Kilometer vor der befestigten Stadt Kiutschou. Die japanischen Operationen wurden durch starkes Artilleriefeuer und durch die Luftwaffe unterstützt.

In der Großoffensive gegen Tschutschau, einem wichtigen strategischen Punkt im Westen der Provinz Tschekiang, überquerten japanische Verbände den Fluß Wukikiang (5 Kilometer nordöstlich Tschutschau) und rieben die feindliche 40. Division auf. In Tschutschau wurden durch Luftangriffe große Brände ausgelöst.

Während die japanischen Truppen die Operationen zur Vernichtung der Hauptmasse der Armee der dritten Kriegszone Tschungkings im Osten Tschekiangs fortsetzen, eröffneten japanische Eliteeinheiten am 31. Mai um Mitternacht eine neue Offensive auf feindliche Stellungen der dritten und neunten Kriegszone südlich der Stadt Nankang, die im Norden der Provinz Kiangsi liegt. Der amtliche Bericht fügt hinzu, daß die japanischen Truppen die feindlichen Stellungen durchbrochen haben und mit Erfolg die Operationen ausbauen.

Nach einer Domei-Meldung haben japanische Einheiten westlich von Kiukiang, dem nördlichsten Zipfel der Provinz Kiangsi am Yangtsefluß, am Dienstag vor Tagesanbruch eine Landung in Tutschang durchgeführt, das 40 Kilometer südöstlich von Kiukiang liegt. Sie besetzten die Stadt vollkommen. Tutschang ist ein für den Feind sehr wichtiger strategischer Punkt am Nordufer des Poyang-Sees.

Aus einem von Domei veröffentlichten Frontbericht geht hervor, daß die Japaner auch in der Provinz Kiangsi südlich Nantschang zur Offensive übergegangen sind. Wie der Heeresbericht der in Mittelchina stehenden Armee bekannt gibt, durchbrechen japanische Truppen die chinesischen Stellungen südlich Nantschang.

Japanische Truppen, die längs der Eisenbahnstrecke Hankau-Kanton vorgehen, haben am Dienstag vormittag Yintschangyao im Ostteil der Provinz Kwantung erobert. Andere japanische Verbände haben bei der energischen Offensive, die am Sonntag gegen Kwangsi (40 Kilometer nordöstlich von Kanton) eröffnet wurde, 300 Tschungking-Soldaten erledigt. Japanische Flugzeuge, die mit den Bodenstreitkräften wirksam zusammenarbeiteten, belegten Tsingyuan (20 Kilometer nördlich von Yintschangyao) mit Bomben.

Karte: Archiv

Irrsinnige im Oberhaus

Berlin, 3. Juni

Lord Addison forderte, so berichtet der Londoner Nachrichtendienst, im Oberhaus die Kontrolle über Deutschland. Das deutsche Militärsystem müsse vernichtet und das deutsche Erziehungswesen beaufsichtigt werden. Nur so könne der Frieden gesichert werden. Ein anderer Oberhäusler trat für die Besetzung Deutschlands ein und drohte Japan, »daß für seine Aggression schwer büßen müsse«.

Die Antwort auf dieses haßerfüllte Gestammel können wir beruhigt unseren Soldaten überlassen. Sie werden die alten Wunschträume dieser großsprecherischen und unbelehrbaren Vertreter der britischen Plutokratie völlig zunichte machen.

Versprechungen ohne Gewähr

Genf, 3. Juni

Nach einer Meldung aus Newyork wurde am Dienstag zwischen den Vereinigten Staaten und Tschungking-China ein Pacht- und Leihabkommen unterzeichnet.

Außenminister Eden sah sich, wie Reuter aus London meldet, genötigt, im Unterhaus hierzu eine Erklärung abzugeben, in der er unterstrich, daß Tschungking-China jegliche Hilfe geleistet werden müsse, die »in Englands und der Vereinigten Staaten Macht« liege. Tschungking habe »in der Tat einen sehr wesentlichen Beitrag bei den Verzögerungs- und Verschleppungsaktionen geleistet«, die die Truppen des Empire in Burma auszukämpfen hatten«.

Mit diesen zu nichts verpflichtenden Erklärungen gab sich das Unterhaus natürlich zufrieden.

In wenigen Zeilen

Der Befehlshaber des italienischen Expeditionskorps der Ostfront beim Duce. Der Duce empfing den Befehlshaber des italienischen Expeditionskorps der Ostfront, General Giovanni Messe, der sich gegenwärtig zu einem kurzen Urlaub in Italien aufhält.

Denkmal Eduards VII. umgestürzt. Auf dem Platz Eduards VII. in Paris, vor dem gleichnamigen Hotel, in dem der genannte englische König während seines Aufenthaltes in Paris Wohnung zu nehmen pflegte, steht seit dem Weltkrieg ein bronzenes Reiterstandbild dieses englischen Herrschers auf einem weißen Marmorsockel. Eine Gruppe junger Franzosen stürzte es von seinem Sockel herab.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

Fahrt durch die libysche Etappe

Die Via Balbia als Lebensader des Wüstenkrieges — Nachschub über 1500 Kilometer

In Nordafrika tobt nun seit fast anderthalb Jahren der Kampf um das italienische Kolonialgebiet Libyen, um die Quarta Sponda, das „Vierte Ufer" Italiens, das es gegen England im Mittelmeerraum zu verteidigen gilt.

Wie England rüstete

England hat von Beginn dieses Krieges an sein größtmögliches Potential an Material und Menschen in die Waagschale Mittelmeerraum geworfen, ja, die Briten haben sich schon seit der Zeit des abessinisch-italienischen Krieges auf dieses Treffen, das über ihre gesamten Mittelmeerbesitzungen, über die Beherrschung des Suezkanals und damit des Lebensweges Mutterland—Indien entscheidet, mit kostspieligsten Mitteln vorbereitet. Gibraltar und Malta wurden zu stärksten Festungen ausgebaut, Alexandria, Suez und das ägyptisch-libysche Grenzgebiet mit dem englischen Pfund und billigen kolonialen Arbeitskräften auf den kommenden Krieg vorbereitet. Tanks, Munition und Nachschubgerät aller Art wurden unter Einsatz aller dem reichen Imperium zur Verfügung stehenden Reserven herangeschafft und in der gewitterschwangeren Zone bereitgestellt.

Über 1000 Britentanks im Jänner 1941

So standen den italienischen Divisionen bei der ersten englischen Offensive am 9. Jänner 1941 über tausend Tanks gegenüber, so kam es zu dem dauernden Hin- und Herschwanken der breiten Front, so kam es zu dem nunmehr schon viele Monate währenden Kampf um Libyen, den italienische und deutsche Truppen gemeinsam mit zäher Ausdauer und in dem sicheren Bewußtsein des schließlichen Endsieges führen.

Dieser Wüstenkrieg aber ist in seiner landschaftsbedingten Entwicklung und in der Art seiner strategischen Durchführung einmalig. Einen Krieg, dessen Kraft in den Motoren von Zehntausenden von Fahrzeugen und in der stählernen Kraft Tausender von Panzerwagen liegt, hatte der Kontinent Afrika bisher noch niemals erlebt. Der Kampf um Libyen hat in jeder Beziehung völlig neuartige Kampfmethoden mit sich gebracht und wird letzten Endes von dem gewonnen, der diese neuen Methoden am meisterlichsten zu handhaben weiß.

Und in diesem motorisierten Wüstenkrieg ist ein maßgeblicher Faktor von Bedeutung: die libysche Etappe, die sich von der Front bis zur Hauptnachschubbasis Tripolis über rund 1500 Kilometer erstreckt!

In Sandsturm und Sonnenglut

Die libysche Etappe meistern, das heißt tagelange Fahrt in Sandsturm und Sonnenglut; das heißt ungewohnte tropische Strapazen für europäische Menschen, heißt physische Kraftanstrengung bis zum äußersten, heißt Bewältigung von fünfzehnhundert Kilometer Straße mit dichtestem Verkehr, unter Feindeinwirkung, unter klimatisch schlechtesten Bedingungen. Diese Etappe drückt dem Krieg in der Wüste ihren eigenartigen Stempel auf. Sie umschließt trotz ihrer ungeheuren Weite nur eine einzige Straße, eine einzige Rollbahn, die die Heeresmassen der Front mit dem Nachschub verbindet: die Via Balbia, ein asphaltiertes Straßenband, kolonisatorische Leistung des gefallenen Gouverneurs von Libyen, Italo Balbo.

Etappe ist hier anders als sonstwo

Auf und an dieser Straße lebt die libysche Etappe, und es gibt wohl keinen Afrikakämpfer, der nicht mit Bangen und Hangen, mit Hoffnung und Freude an dieser Via Balbia hängt. Etappe — hier im Wüstenkrieg wird dieses Wort wie nirgends sonst durch die Eigenart des Krieges in den kampfentscheidenden Mittelpunkt gestellt. Wer sich ihrer richtig zu bedienen versteht, ist dem Siege am nächsten. Das haben die Winterkämpfe 1941/42 bewiesen, als die englische Offensive nicht zum geringsten Teil ein Opfer der weiten, in dem feindlichen Angriffsplan nicht genügend beachteten libyschen Etappe wurde, und das wird hier alle Tage von neuem bewiesen, wenn britische Kolonnen auf dieser Nachschubstraße von den Fliegerbomben der Achse zerschlagen werden.

Der Soldat, der vorn bei Bir Hachenn, Ain el Gasala oder sonstwo in der sandigen Weite der Wüste in Stellung gegangen ist, schätzt und kennt am besten diese libysche Etappe. Er weiß, daß von ihrem Intaktsein, von dem sich auf ihr vorwälzenden Heeresgut für ihn alles abhängt. Sie ist für ihn Lebensader, ohne die sein Dasein im Bereich der Sandstürme und der Sahara undenkbar wäre.

Wie ein ewiger Strom

Und so trägt auch das Leben der Etappe hier sein eigenes herrisches Gesicht. Es ist kein Rasten und Ruhen denkbar. Ein ewiger Strom zieht von Ost nach West, von West nach Ost, ein rastloses Schleppen von Lasten und Gütern, von Menschen hin, von Menschen her. Die italienischen Siedler, die am Rande der großen Straße in ihren schmucken Häuschen arbeiten, erleben das nun tagaus, tagein. An ihren Augen und Ohren zieht diese ganze gewaltige Heeresmaschinerie vorüber, und sie, die am Bau der Via Balbia mitgeholfen haben, werden Zeugen dieses großen Kräfteaufmarsches der Männer der deutschen Panzerarmee und der Soldaten Mussolinis. In den Stunden der Ruhe, die Fahrer und Soldaten brauchen — 1500 km Wüstenfahrt lassen sich nicht in einem bewältigen — kehren sie immer wieder bei „ihren" Siedlern ein, werden bewirtet und betreut, als gehörten sie zur Familie. Stunden nur, bis die Wagen wieder weiterrollen, zur Front, zu den Nachschublagern ...

Andere Kolonnen schlagen am Rande der Straße ihre Zelte auf. Da glimmen dann ihre Feuer, da erklingen ihre Soldatenlieder, fortgetragen vom Südwind, verweht von der Endlosigkeit der Landschaft, und doch immer gehört von den Siedlern, gehört von denen, die die Straße an ihnen vorbeiführt, weiter, immer weiter in den Bereich der libyschen Etappen.

Kriegsberichter Treffz-Eichhoefer, PK

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dreßler (Wb.)

Schwere deutsche Panzer auf dem Vormarsch durch den fruchtbarsten Teil der Cyrenaika

Von Wikingerlandungen in England

Als die Briteninsel dänisch wurde — Knud der Große — Die Krönung des Normannenherzogs Wilhelm in der Westminster Abtei

Die Geschichte der nordischen Völker im frühen Mittelalter ist voll unerhörter Leistungen. Ihre wagemutigen Züge und Heerfahrten in der Nordsee und in der Ostsee treten ebenbürtig neben die Leistungen der antiken Völker im Mittelmeer. Die Küste Frankreichs und Großbritanniens, ja das ferne Grönland und Island, wissen von den kühnen Wikingerfahrten zu erzählen.

Schon der von dem Ausdruck für Kampf (Vig) abzuleitende Name, zeigt, daß der Kampf das Element der Wikinger war. Auf der Höhe seiner Macht steht das nordische Wikingertum, als es seine Herrschaft auf die englischen Inseln ausdehnt. Sieben dänische Schiffe erscheinen 980 vor Southampton. Das ist die Einleitung zu einer Reihe von Kriegsfahrten, die sich durch kühne Landungsmanöver auszeichnen und England zeitweise der Wikingerherrschaft unterwerfen. Im Jahre 991 erscheint eine Wikingerflotte unter Olaf Trygvasson in der Themse und schlägt die Angelsachsen in der Grafschaft Essex. Mit einem Tribut, „Dänengeld" genannt, muß England sich den Frieden erkaufen. Schon im nächsten Jahr erschien der dänische König Svend Gabelbart an der englischen Küste und vereinigte sich mit den Scharen Olafs. Der Kampf zieht immer weitere Kreise. Erst ein neues Dänengeld bewegt die nordischen Eroberer zur Rückkehr.

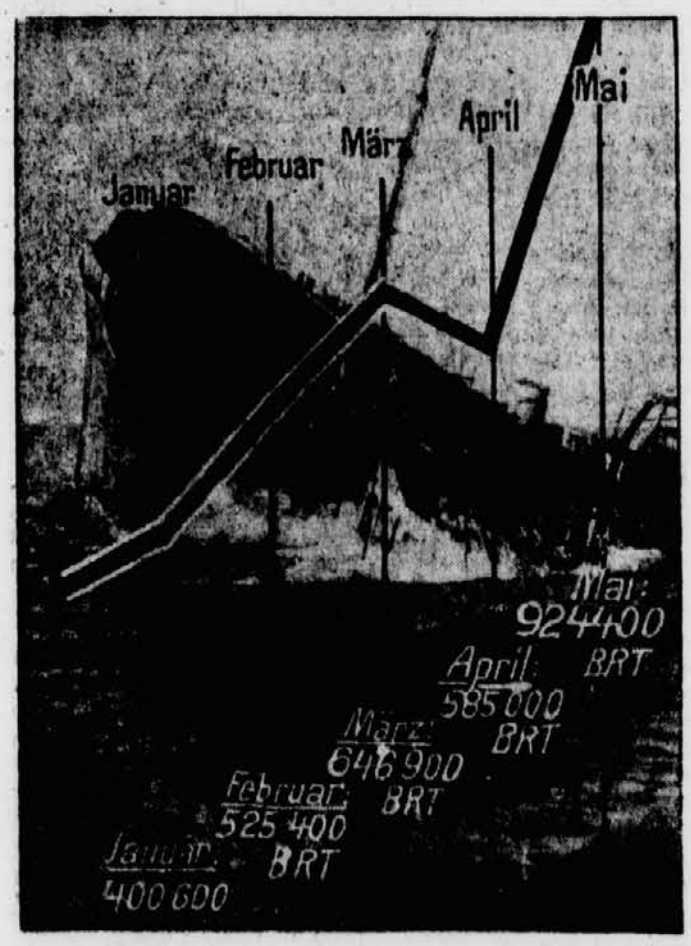
Da kam es am 13. November 1002 zum Überfall auf die in England zurückgebliebenen Dänen, der als „dänische Vesper" in die Geschichte eingegangen ist. In höhnischer Weise waren die Nordmänner von dem englischen König Ethelred als „Unkraut unter dem Weizen" bezeichnet worden, das ausgerottet werden müsse. Überall im Lande wurden wehrlose Dänen meuchlings niedergemetzelt.

Aber die Wikingermacht saß unmittelbar vor den Toren Englands. Auch die Insel Wight befand sich in ihrer Hand. Von hier aus leitete Svend Gabelbart die Vergeltungsaktion. Im Jahre 1013 zwang er bereits den König Ethelred zur Flucht. Eine englische Landschaft ließ die andere im Stich, an eine gemeinsame Abwehr dachte auf englischer Seite keiner. Als der Tod am 3. Februar 1014 Svend Gabelhart traf, hatte er fast ganz England der dänischen Herrschaft unterworfen. Sein Nachfolger wurde sein Sohn Knud, der die Kämpfe fortführte, die erst ihr Ende fanden, als er 1017 zum König von England gewählt wurde. Die Geschichte nennt ihn, der Dänemark, England und Norwegen beherrschte, den Großen.

Aber noch einmal war es dem Norden vergönnt, entscheidend in die Geschichte Englands einzugreifen. Der norwegische König Harald der Harte wurde der Verbündete des normannischen Herzogs Wilhelm, als dieser im Jahre 1066 mit seiner Flotte den Kanal überquerte. Der norwegische König ging bei diesem gemeinsamen Kriegszug als erster nördlich von Hull an Land. Zwar wurde er geschlagen und fiel selbst im Kampfe, aber er hatte Wilhelm dem Eroberer einen unschätzbaren Dienst getan, denn der englische König konnte ihm nicht rechtzeitig entgegentreten. Als er an der Südküste Englands bei Pevensy in der Nähe von Hastings mit nur wenigen tausend Mann landete, konnte Wilhelm England erobern und die Krone an sich reißen. Er wurde am Weihnachtstage des Jahres 1066 in der Westminster Abtei gekrönt.

In früheren Zeiten bedeutete die insulare Lage für England keinen absoluten Schutz. Römische Legionen konnten um die Zeitwende die Landung erzwingen, und im 5. Jahrhundert folgte der Zug der Angeln und Sachsen nach England. Darauf kam es im 10. und 11. Jahrhundert zu den hier geschilderten Eroberungszügen der Wikinger. Wenn sich England in der Folgezeit verhältnismäßig sicher fühlen konnte, so lag das daran, daß es verstand, sich wechselnde Bastionen auf dem Festland zu verschaffen, die die Insel gegen Angriffe sicherten. Solche Bastionen waren Jahrhunderte hindurch die Besitzungen in Frankreich und die Festlandsvasallen, die die englische Politik sich dienstbar zu machen verstand. Erst in unseren Tagen ist es dem deutschen Schwert gelungen, diese englischen Festlandsdegen zu zerschlagen, England auf seine eigene, schmale Verteidigungsbasis zurückzuwerfen und damit die ernsteste Gefahr für das Inselreich heraufzuführen.

Dr. Harboe Kardel



PK- Aufn.: Deutsche Wochenschau, Zeichnung Gliese (Wb.)

In fünf Monaten 3 082 300 brt

Die Verluste an feindlichen Frachtschiffen von Jänner bis Mai 1942

Weltbild

Finnlands Feldmarschall

Freiherr von Mannerheim begeht heute seinen 75. Geburtstag

Am 16. Juni 1904 kam aus dem damals zum zaristischen Rußland gehörenden Finnland die Nachricht, daß der junge finnische Gelehrte Eugen Schaumann den über Finnland zum Diktator gesetzten russischen General Bobrikow erschlagen habe. Das war der sichtbare Ausdruck des Hasses des finnischen Volkes gegen ein System, das hundert Jahre lang alles getan hatte, um in Finnland jede eigene völkische Regung zu ersticken. Niemals konnte sich Finnland abfinden, eine Provinz des nach orientalischem Muster ausgerichteten Despotismus zu sein, der die Kosaken durch Helsinki jagen und die Bevölkerung der finnischen Hauptstadt mit der Nagaika bearbeiten ließ. Im Weltkrieg wurde die Not des finnischen Volkes noch größer. Da war es kein Wunder, daß das Land den Tag begrüßte, an dem die zaristische Macht zerbrach. Die heiß ersehnte Stunde der Freiheit, der nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit schien gekommen. Am 16. Dezember 1917 erkärte sich das finnische Volk für frei. Das war das Signal für die schon seit Monaten im Lande wühlenden bolschewistischen Elemente, den Bürgerkrieg zu entfachen, um Finnland in das Moskauer Weltrevolutionssystem einzugliedern. Aus dem Raume von Petersburg wurden zehntausende wohlbewaffneter Rotarmisten nach Finnland in Bewegung gesetzt, mit allem, was die Bolschewiki an Geschützen und sonstigen Waffen noch zusammenbringen konnten.

Das finnische Volk hatte schon seit Monaten das seinige getan, um den bolschewistischen Plänen zu begegnen. Unter der Leitung des Senators und späteren Präsidenten Svinhufvud waren Arbeiter, Bauern und Bürger in geheimen Lagern im Waffen- und Kriegsdienst ausgebildet worden. Aber noch fehlte der Mann, der die kleinen Scharen gegen die vielfache bolschewistische Übermacht zum Siege führen konnte. Da erschien am 8. Jänner 1918 der aus einem schwedisch-finnischen Geschlecht stammende General Carl Gustav Emil Freiherr von Mannerheim, der zuletzt Chef eines russischen Kavalleriekorps gewesen, in Odessa von der bolschewistischen Revolution überrascht worden war und sich auf die abenteuerlichste Weise durch Rußland bis zu seinem finnischen Vaterlande durchgeschlagen hatte, um hier seiner Pflicht zu genügen.

Die Aufgabe, vor der sich Mannerheim sah, war riesengroß. Aber im Lockstedter Lager in Schleswig-Holstein standen noch 2000 finnische Freiwillige, die unter deutscher Führung zu einer ausgezeichneten Truppe herangebildet worden waren. Bald trafen diese, von Mannerheim sehnlichst erwartet, auf finnischem Boden ein. Sie bildeten nicht nur das Rückgrat der kleinen finnischen Armee, sondern stellten auch die Führer und Unterführer in den verschiedensten Formationen. Fieberhaft arbeitete Marschall Mannerheim, um die Schlagkraft seines Heeres bis zu dem Tage, an dem die unter der Führung des Grafen Rüdiger von der Goltz stehenden deutschen Truppen in Finnland gelandet waren, auf das höchste zu steigern. Gemeinsam mit Goltz ging er dann daran, den bolschewistischen Feind zu stellen und aus dem Lande zu jagen. Obwohl die Bolschewisten zahlenmäßig weit überlegen waren, wurden sie in den Schlachten von Tampere und Wiborg vollständig geschlagen. Am 16. Mai 1918 konnte Feldmarschall Mannerheim mit seinen tapferen Soldaten in Helsinki einmarschieren. Die finnische Hauptstadt war frei. Der Feldmarschall wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Einige Monate später wurde er zum Reichsverweser gewählt. — So ist es zu verstehen, daß das finnische Volk unter dem Befehl seines Feldmarschalls im Jahre 1939 wie ein Mann aufstand, um den frechen bolschewistischen Überfall abzuwehren.

Heute kämpft Feldmarschall Freiherr von Mannerheim wieder wie im Frühjahr 1918 Schulter an Schulter mit deutschen Soldaten. Wieder heften die ruhmreichen Verbündeten Sieg auf Sieg auf ihre Fahnen. Die Welt sieht voll Bewunderung auf diesen Feldherrn und seine in so vielen Schlachten bewährten Truppen. Der 75. Geburtstag wird ihm der Ehren viele bringen. Keine aber kann ihn so sehr beglücken, wie die Liebe seines kleinen tapferen Volkes, dessen Retter aus tiefster Not und Schmach er ist.

F. O. H. Schulz

Volk und Kultur

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Ausstellung „Sowjetparadies"

Bisher 750 000 Besucher

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte am Mittwochmorgen eingehend die Ausstellung „Das Sowjet-Paradies" im Berliner Lustgarten.

Die Ausstellung, die noch bis zum 1. Juli d. J. geöffnet sein wird, hat bereits über 750 000 Besucher aufzuweisen; der Andrang zu ihr ist nach wie vor ganz außerordentlich stark.

Zwei Gäste im Marburger Stadttheater

Zum Wochenbeginn gab es im Stadttheater zwei Neubesetzungen. Montag sang Hubert Römer den Turridu in „Cavalleria rusticana" von Mascagni. Neben Frau Margarethe Falzari als Santuzza, die mit ihren prachtvollen Stimmitteln die Szene beherrscht, ist es nicht leicht zu bestehen. Im „Trinklied" brachte Karl Römer, dessen vorteilhafte Bühnenerscheinung man übrigens auf der Marburger Bühne bereits einmal sah, seinen angenehmen Tenor zu voller Geltung und bot auch darstellerisch, namentlich in der Abschiedsszene mit der Mutter, eine bemerkenswerte Leistung.

In „Traviata" hatte diesmal Elly Kremser mit der Rolle der Violetta eine der schwierigsten Partien aus Verdis Opern übernommen. Auch sie hatte bereits Gelegenheit, dem Marburger Theaterpublikum ihr gesangliches und schauspielerisches Können zu zeigen, als sie — mitten während der Aufführung — für die plötzlich erkrankte Darstellerin der Hauptrolle überraschend einsprang. Als interessante und anmutige Violetta schien Elly Kremser anfangs mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch gelang es ihr, diese, besonders im Zusammenspiel mit unserem prächtigen Fritz Schmidt, restlos zu überwinden. Im letzten Akt, in der Liebesszene mit Leo Bartl und in der Sterbeszene, vereinigte Elly Kremser den weichen Timbre ihres Soprans mit einer ergreifenden Darstellung zu eindrucksvoller Wirkung.

Marianne von Vesteneck

*

+ **Das Burgtheater zu den Salzburger Festspielen eingeladen.** Das Wiener Burgtheater wurde von Clemens Krauß, der bekanntlich mit der Gestaltung der diesjährigen Salzburger Festspiele betraut wurde, in Übereinstimmung mit Reichsminister Dr. Goebbels eingeladen, die Schauspielaufführungen dieser Festspiele zu bestreiten. Die Teilnahme des Burgtheaters an den Salzburger Festspielen und damit die Einschaltung dieser Bühne in die hohe Kulturtradition der Salzburger Festaufführungen stellt einen seit langem gehegten Wunsch Wiens dar, der damit seiner Erfüllung entgegengeht.

+ **Gaukulturpreis Sudetengau 1942.** In der alten Glasstadt Steinschönau im Sudetenland fand die Verleihung des Gaukulturpreises 1942 durch den Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein statt. Mit Otto Pietsch dem Älteren, dem Nestor der sudetendeutschen Meistergraveure, hat zum ersten Mal ein Kunsthandwerker den Gaukulturpreis des Sudetenlandes erhalten. Im Verlauf seiner Rede gab der Gauleiter auch die Gründung eines sudetendeutschen Glas-Gau-Museums in Steinschönau bekannt. Dieses Glas-Gau-Museum solle die Erzeugung des Glases schlechthin veranschaulichen.

+ **Rumänische Künstler vor deutschen Soldaten.** In diesen Tagen traf eine Reihe rumänischer Künstler in Wien ein, um dort am 4. Juni an einer Veranstaltung für die in Wiener Spitälern untergebrachten verwundeten Soldaten der Achsenmächte teilzunehmen.

Wirtschaft

Neue Formen deutscher Wirtschaftsorganisation

Die Tagung der Reichswirtschaftskammer behandelt die Aufgaben der Gauwirtschaftskammern

Schon im Dezember 1940 wies Staatssekretär Dr. Landfried auf einer Tagung der Industrie- und Handelskammern in Braunschweig auf die Notwendigkeit einer Reform der Organisation der wirtschaftlichen Selbstverwaltung hin und zeigte dabei die Wege zu ihrer Umgestaltung. Wenige Monate später proklamierte dann Reichswirtschaftsminister Funk, der seit Übernahme seines Amtes sein besonderes Interesse der Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation zugewandt hatte, auf der Gauleitertagung 1941 erstmalig die Idee der Gauwirtschaftskammer. Durch die Gauwirtschaftskammerverordnung vom 20. April 1942 ist nunmehr im dritten Kriegsjahr die Verwirklichung dieser Grundsätze erfolgt. Am 1. Juni d. J. fand in der Reichswirtschaftskammer eine eine Wirtschaftstagung statt, die ihre besondere Bedeutung durch die persönliche Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Landfried erhielt.

Nach einleitenden Worten des Leiters der Reichswirtschaftskammer, Präsident Dr. Pietsch, erläuterte Ministerialrat Dr. Haßmann vom Reichswirtschaftsministerium Aufbau, Gestalt und Aufgaben der Gauwirtschaftskammern.

Nach seinen Ausführungen werden die Gauwirtschaftskammern nunmehr die regionalen Führungsstellen der deutschen Wirtschaftsorganisation im Bereich der einzelnen Gaue. In dieser Gauwirtschaftskammer sind zwei wichtige organisatorische Grundsätze verwirklicht: Die Gauwirtschaftskammer umfaßt einen Bezirk, bei dem die politischen und wirtschaftlichen Grenzen sich grundsätzlich decken.

Außerdem werden in ihr die bisherigen regionalen und fachlichen Gliederungen der deutschen Wirtschaftsorganisation zu einer Einheit zusammengefaßt. Deshalb werden die Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftskammern in die Gauwirtschaftskammern übergeführt und die bezirklichen Gliederungen der fachlichen Organisation in sie eingegliedert. Auch das Handwerk wird in die Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation eingefügt. Dabei wird den besonderen Verhältnissen des Handwerks durch Errichtung einer Handwerksabteilung Rechnung getragen, die von einem Handwerksmeister mit dem Titel »Der Gauhandwerksmeister« geleitet wird. Neben der Handwerksabteilung werden auch Abteilungen für Industrie und Handel errichtet.

In Zukunft wird also anstelle der verschiedenen nebeneinanderstehenden wirtschaftlichen Organisationen im Gau der Gauwirtschaftskammer als einzige verantwortliche Stelle die Aufgaben der wirtschaftlichen Selbstverwaltung und die ihr vom Staat übertragenen Aufgaben durchführen. Von Persönlichkeiten geführt, die das Vertrauen der Wirtschaft, die Anerkennung des Staates und die Zustimmung des Gauleiters gefunden haben, wird sie der wirtschaftlichen Selbstverwaltung eine erhöhte Schlagkraft verleihen und so eine neue Entwicklung der deutschen Wirtschaftsorganisation einleiten.

Anschließend machte Staatssekretär Dr. Landfried grundsätzliche Ausführungen über die Errichtung und die Bedeutung der Gauwirtschaftskammern. Der Krieg, der die Wirtschaft vor immer größere Aufgaben stelle, verlange auch von der Wirtschaft eine straffere Zusammenfassung ihrer Kräfte. Dem Zwang dieses Gesetzes unterliege auch die Organisation der Wirtschaft.

Aufbau einer Zuckerindustrie in Kroatien

Neue Gründung auch in der Agrarchemie

Auf Initiative des kroatischen Wirtschaftsministers wurden im Verordnungswege zwei Aktiengesellschaften gegründet, die für die kroatische Landwirtschaft von großer bedeutung sind. Es handelt sich einmal um die Zukkerversorgungsgesellschaft Secerna AG, deren Aktien in der Gesamthöhe von 50 Mill. Kuna nur mit Zustimmung des Wirtschaftsministers übertragbar sind und nur im Besitz kroatischer Staatsbürger oder kroatischer Unternehmungen sein dürfen. Die Gesellschaft hat die Aufgabe, innerhalb von sechs Jahren eine Zuckerindustrie aufzubauen, die für eine Jahresproduktion von 30 000 Tonnen erforderlich ist, wobei die ersten Fabriken mit einer Kapazität von 10 000 Tonnen bereits innerhalb von 16 Monaten errichtet werden müssen. — Das zweite neugegründete Unternehmen ist die »Chemische Fabriks-AG«, die sich mit der Herstellung aller chemischen Hilfsstoffe für die landwirtschaftliche Produktion zu befassen hat. Ihre Aktien in der Gesamthöhe von gleichfalls 50 Mill. Kuna sind ebenfalls nur mit Zustimmung des Wirtschaftsministers übertragbar.

× **Eine Zentralnotenbank für die Ukraine.** Die Zentralnotenbank Ukraine nimmt am 1. Juni 1942 ihre Tätigkeit auf. Der Hauptsitz befindet sich in Rowno. Daneben werden zur Zeit Zweigniederlassungen in folgenden Orten unterhalten: Brest-Litowsk, Kirograd, Nikolajew, Dniepropetrowsk, Kriwoj Rog, Schitomir, Kiew, Luzk und Winnitza. Die Bank dient der Sicherstellung des Wertes der Währung und der Regelung des Geld- und Zahlungsverkehrs in der Ukraine. Sie hat das ausschließliche Recht, auf Karbowanez lautende Banknoten auszugeben.

× **Buna turmhoch überlegen.** W. Arnold, Mitglied der nationalen Wirtschaftskommission, erklärte, daß die Standard Oil Co. in New Yersey große Schwierigkeiten bei der Herstellung hochwertigen Flugzeugbenzins habe. Eine ähnliche Erklärung wurde vor einigen Tagen über die Qualität des amerikanischen synthetischen Kautschuks abgegeben. Es wurde zugegeben, daß das deutsche Buna alle amerikanischen synthetischen Kautschukprodukte weit übertreffe.

× **Wichtiger Untersee-Tunnel in Japan fertiggestellt.** Der Untersee-Tunnel zwischen Modschi und Schimonoseki, der Japans Hauptinsel Honschiu mit der südlicher gelegenen Insel Kiuschiu verbindet, ist soweit fertiggestellt, daß bereits am 1. Juli der Eisenbahn-Frachtverkehr aufgenommen werden kann. Am 11. Juni werden schon die ersten Probefahrten unternommen und im Herbst wird der Tunnel auch für den Personenverkehr freigegeben werden. Der ursprüngliche Zweck des Tunnels war die Beschleunigung des Passagierverkehrs. Infolge des Krieges wird aber naturgemäß das größere Gewicht auf schnellen Frachtverkehr gelegt. Die Bauarbeiten wurden daher so beschleunigt, daß der Tunnel vier Monate vor der festgesetzten Zeit fertiggestellt werden konnte. Die Frachtzüge zwischen der Hauptinsel und Kiuschiu ersparen künftig fünf bis sechs Stunden an Zeit.

Es ist verboten, auf einsitzigen Fahrrädern eine zweite Person mitzunehmen!

Sport und Turnen

Postsport-Marburg gegründet

Im Rahmen der Marburger Sportgemeinschaft wurde eine neue Abteilung gegründet. Es handelt sich um die stets sportbeflissenen Postsportler, die sich in einer Abteilung Postsport zusammengeschlossen haben. Zunächst wurde eine Fußballelf aufgestellt, die am kommenden Sonntag in einem Treffen mit einer Mannschaft der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft ihre Feuertaufe erhalten soll. Wie man hört, werden in der neuen Marburger Postlermannschaft einige ausgezeichnete heimische wie auch auswärtige Spieler tätig sein, so daß man schon heute mit ungeteiltem Interesse ihrem Erstauftritt entgegensieht. Nach der Abteilung SK Rapid, dem Hauptträger des deutschen Sports im steirischen Unterland, verfügt die Marburger Sportgemeinschaft über eine Abt. Reichsbahn und nun noch über eine Abt. Postsport.

Fussballmeisterschaft des Bannes Cilli

Die 3. Runde der Fußballmeisterschaften des Bannes Cilli ergaben folgende Ergebnisse:

Stamm VII gegen Stamm IX = 5:3
Stamm III gegen Stamm I = 3:0

In der Vorschlußrunde treffen am 7. Juni Stamm III und der Stamm XIII aufeinander. Das Schlußspiel wird am 14. Juni im Rahmen des Bannsportfestes in Cilli ausgetragen.

Regelkenntnis tut not!

Die Marburger Sportgemeinschaft läßt in ihrer vielseitigen Wirksamkeit nichts unversucht, um das sportliche Interesse zu heben und zugleich das fachliche Wissen ihrer Mitgliedschaft zu fördern. Die genaue Regelkenntnis bildet die Grundlage für jede sportliche Betätigung und ist darüber hinaus die Vorbedingung für das Ermessen sportlicher Leistungen. In den nächsten Tagen wird damit im Zusammenhang in Marburg eine Reihe von Lehrgängen abgehalten werden. Den Anfang macht der Bereichsschiedsrichterobmann Kastl, der in der kommenden Woche in einem Vortrage vor Marburger Schiedsrichtern und Fußballern sowie der Deutschen Jugend die Fußballregeln erläutern und Schiedsrichterfragen erörtern wird. Die Bedeutung des Lehrgangs wird gewiß durch das persönliche Erscheinen des hohen Bereichsfunktionärs unterstrichen.

Vortraining für den Schwimmwettkampf des Bannes Marburg-Stadt

Alle Jungen von 10—18 Jahren, Mädel von 10—21 Jahren, die sich an dem Schwimmwettkampf des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend im Rahmen des Bannsportfestes am 13. und 14. Juni 1942 beteiligen wollen, treten am Samstag, den 6. Juni, zum ersten Vortraining in der Schwimmanstalt (Felberinsel) an. 10—14jährige um 7 Uhr abends, 14—18jährige bzw. 21jährige um 8 Uhr abends.

*

: **Beachtliche Ergebnisse bei den ersten Betriebssportwettkämpfen in Cilli.** Anläßlich der Eröffnung des Betriebsportplatzes der Firma Westen in Cilli konnten von Angehörigen der Gefolgschaft beachtliche Erfolge erzielt werden. Im 60-m-Lauf für Frauen siegten Marie Achtig mit 9,7 Sekunden, Gerti Roßmann mit 10, Daniela Böhm mit 10,1. Im 100-m-Lauf für Männer siegten Adolf Feigl mit 13,2, Gabriel Koschell mit 13,3 und Gottfried Hmelina mit 13,4. Sieger in der 4×100-m-Staffel waren Dornierhalle mit 51,6, Lehrlingswerkstätte mit 52,2 und Emailhütte mit 54,1. Sieger im Tauziehen war die Emailhütte, in der Pendelstaffel die Dornierhalle.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(41 Fortsetzung)

Aber da sagte die Rake: »Walp! Walp! Gib acht auf dich, Walp! Nun sind wieder die Urväter in dir aufg'wacht, die gachzornigen, die sich selber zugrund g'richtet haben mit ihrem heißen Blut. Meint man immer, sie wären lang schon vermodert, die wilden Herzen. Ist aber nicht wahr. Sie leben noch. Und wehe dem Menschen, in dem so ein Herz seine Urständ feiert.«

Die Walp schwieg. Und halb enttäuscht, halb erleichtert, merkte sie, wie das Wilde, Flammende in ihr zusammensank und sich zufriedengab bei dem guten Wort der Alten.

»Ich weiß nicht, bist mir ein Segen oder ein Fluch?« sagte die Walp endlich. »Ist ein gutes oder böses Gewese dir? Weißt es denn selber, Rake?«

»Für dich will ich immer und allweil nur Gutes. Den Himmel auf Erden gönn ich dir! Und wenn ich einmal seh mit meinen leiblichen Augen, daß alles in Ordnung ist auf dem Moorhof, daß du den Mann hast, den schimmelblonden mit dem starkmütigen Mund — dann geh ich, Walp! Geh ganz von selber, du merkst nix davon. Geh wieder ins Moor zu meinesgleichen, zu den Hasen und Füchsen, zu den Sumpfohreulen, Duckenten und Feuernattern — du brauchst keinen Blick und kein Wort und keinen Herzschlag mehr zu verschwenden an mich —«

»Rake!« In der Walp war Scham.

»Laß mich ausreden! Bin noch nicht fertig. Möcht dir noch sagen, warum ich dir das kalte, gefährliche Ding noch nicht geben darf, warum du die Finger davon lassen sollst. So was ist Gift in deiner Hand. Das frißt sich bei dir in die eigene Haut. In so einem Ding steckt zuviel Macht, die einen bedachtsamen Hüter braucht. Aber du bist noch zu hitzig dazu, zu rasch und zu dumm.«

Die Walp wollte auffahren, aber sie war jetzt so kleinlaut wie ein gescholtenes Kind. Und als sie von unten her einen scheuen Blick auf Rake warf, erschrack sie. Mit was für Augen schaute die Alte hinaus ins Moor? Das waren merkwürdig verschiedene Augen, nach innen gekehrt, bald blinkte das Weiße, dann war es wieder von einem bläulichen Schimmer überzogen, wie bei einem Blinden. Oder spiegelte sich nur das Zwielicht des nächtlichen Moores darin, dieser von einem verhangenen Mond fahl erhellten Landschaft?

Blicklos starrte die Alte hinaus. Und dann flüsterte sie wie unter einem Zwang: »Der erste Schuß tat keinen Schaden. Der zweite reißt die Wunde auf. Dann kommt der Tod schon wieder über die Birkenstraße —«.

Ein Grauen schüttelte die Walp. Sie war nahe daran, in einem Anfall abergläubischer Furcht aus der Stube zu laufen und die Tür hinter sich zuzuschlagen. Aber dann mühte sie sich doch besonnen und ruhig, die Alte in die Schlafkammer hinaufzubringen.

Und als sie selber in den Kissen lag, ohne daß sie auch nur den schwächsten Atemzug von Rakes Lagerstatt herüberhörte, betete sie lautlos mit kalten Lippen: »Lieber Gott, wie leb ich denn? Mit einer uralten Elbin, mit einem lebenden Leichnam zusammen? Zwischen Schatten und Stimmen aus einer anderen Welt? Draußen an dem Birkenbaum vor meinem Fenster hängt ein Totenbrett. Gott! Nur du kannst die Schrift auslöschen, die böse Schrift, und das noch bösere Wort der Menschen. Hilf mir! Gib mir den Mann und Menschenbruder, denn du siehst, daß ich in die Seel hinein friere und sehr einsam bin und mir nicht Rat weiß in so vielen Dingen —«.

Aber es kamen Tage, weiße frostklirrende Wintertage, da die Walp nicht mehr an schwache nächtliche Gebete dachte. Ein sehr hoher, lichtblauer Himmel stand über dem verschneiten Moor. Und das unendlich weite Land wurde zu einem glanzvollen Tummelplatz strahlender junger Götter; man konnte träumen von ihnen und ihrem Gelächter, von Peitschenknallen, Hundegebell und einem jagenden Silberschlitten, darin die blonde Frigg saß, die sich bald schon eine Rauhnachtlarve vorbinden würde.

Aus dem Gezweig der Birkenstraße fielen Reifsternchen, blitzten in der Sonne und streiften Walps Wange, wenn sie schellenklingelnd unter ihnen hinfuhr. Freilich, erst ein einziges mal war sie mit Peter Sterzer wieder in der Stadt gewesen. Er hatte sie geholt mit seinem eigenen Gespann und dem schweren Bauernschlitten, darin schon seine Vorfahren breit und behäbig gesessen hatten. Lange hatte der Schlitten unbenutzt in einem Schuppen gestanden. Mäuse hatten in ihm genistet und das edle alte Schnitzwerk war verstaubt. Omnibus und Motorrad hatten ihn verdrängt. Nun konnte ihn Peter Sterzer zu seinen Moorfahrten wieder gut gebrauchen.

»Den muß mir der Vater schenken, wenn wir Hochzeit machen!« hatte er zur Walp gesagt. Die hatte genickt, denn sie war an jenem Tag sehr fügsam und zufrieden gewesen. Es war ihren flinken Augen nicht entgangen, wie im Dorf jung und alt dem stattlichen Schlitten nachgestaunt hatte, starr vor Verwunderung.

An jener Stelle im Wald, wo noch vor wenigen Wochen ein abgeblitzter Peter Sterzer eine trotzige und vreheulte Walp Weidacherin verlassen hatte, mit heißem Kopf abspringend von einem ungastlichen Gefährt, da wurde auch diesmal wieder eine kurze Rast gemacht. Der Hauch von Mensch und Tier flatterte fröhlich in der Winterluft, verschneite Tannen protzten mit pelzverbrämten Mantelsäumen und die weiße Straße war unschuldig wie ein neugeborenes Kind.

»Walp!« sagte der Peter bittend.

Aus Stadt und Land

Heinzelmännchen in unseren Tagen

Wie oft haben wir als Kinder die Geschichten von den Heinzelmännchen gelesen oder sie uns von Großmutter in der Dämmerstunde erzählen lassen. Und der „Meister Hämmerlein", dieser brave Mensch, der seinen Mitmenschen so viel Freude machte, wurde bei uns Jungen das Ideal eines Menschen. Doch gibt es auch viele kleine Helfer, die uns so manchen Sonnenstrahl in unser Leben bringen. Denken wir hier nicht an unsere Kinder, die im besten Sinne des Wortes zu kleinen Helfern geworden sind in dieser Zeit, wo auf der Hausfrau die Sorgen doppelt lasten? Alles schleppen sie freudig herbei, treppauf und treppab springen sie, um die Einkäufe zu besorgen oder einen Brief in den „roten Kasten" zu bringen. Und sind unsere Kinder nicht oft die wahren uns vom Schicksal gesandten Helfer, wenn uns im Leben einmal ein großer Schmerz trifft?

Doch die Parade der kleinen Helfer ist damit bei weitem nicht erschöpft. Ganz nüchterne Dinge sind es, die wir im Leben kaum beachten, die uns aber plötzlich in einem Augenblick wertvoll, ja unentbehrlich werden. Denken wir hier nur an die täglichen Arbeitsgeräte. Jeder, der mit ihnen umzugehen hat, liebt sie und pflegt sie, wer es nicht tut, ist in den meisten Fällen auch ein schlechter Arbeiter. Dem Handarbeiter sind seine Handwerkszeuge der besondere Stolz, er reinigt sie nach jedem Tagwerk und immer erhalten sie am Abend ihren besonderen Platz. Beim Kopfarbeiter ist es nicht anders, er hat seine Helfer und liebt sie — den Federhalter, der täglich viele Stunden lang Eintragungen in die großen Geschäftsbücher macht, den Bleistift, der, dem rechnenden Geiste folgend, an endlosen Zahlenkolonnen vorüberwandert. Sorgsam bekommen auch sie nach des Tages Arbeit ihren Platz zugewiesen. Wie unbehaglich ist uns, wenn am anderen Morgen einer dieser treuen Helfer vom Platz verschwunden ist. Wollen wir noch die ungezählten kleinen Helfer der Hausfrau aufzählen? — Es würde zu weit führen.

Aus dem Reigen dieser „Heinzelmännchen" in unserem Alltag wollen wir aber die wichtigsten nicht vergessen, ohne die wir überhaupt nicht auskommen und deren Fehlen uns das Leben zur Qual machen könnte: Der Humor und die gute Laune. Je schwerer die Zeiten sind, desto größer sind die Aufgaben, die an uns herantreten, je umfangreicher die Arbeitslast, die wir zu bewältigen haben — umso notwendiger benötigen wir gerade diese kleinen Helfer des täglichen Lebens. Wieviel leichter hat es ein Mensch, der fröhlich an sein Tagewerk geht, der es versteht, auch den Vergrämten mit seiner guten Laune anzustecken. Kostenfrei stehen uns diese Helfer täglich zur Verfügung gleich den Heinzelmännchen, von denen wir in unserer Kindheit träumten und die uns immer wieder entführten ins glückliche Geborgensein vom Haß und Hader der Welt. Zeigen wir uns gerade in diesen Tagen, die größte Anforderungen an uns stellen, als die Schatzgräber, die Besitz genommen haben von der tiefen inneren Zufriedenheit mitten in den Stürmen unserer Zeit. R. K.

*

m. **Musiklehrgang für Arbeitsmaiden.** Die Bezirksführerin des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Stabsoberführerin Sabukoschegg, eröffnete am 1. Juni den zweiten Musiklehrgang für Führerinnen des Reichsarbeitsdienstes an der Musikhochschule in Eggenberg, zu dem der Direktor Prof. Dr. Oberborbeck die Führerinnen herzlich willkommen hieß.

Die Untersteiermark gehört Adolf Hitler

Betrachtungen zu den Grosskundgebungen in den Kreisen Cilli und Trifail

Am Sonntag waren in den Kreisen Cilli und Trifail zu den Kundgebungen des Steirischen Heimatbundes fast 50 v. H. der gesamten Bevölkerung angetreten. Wer sich schon Stunden früher auf den Landstraßen befand, dem fielen die vielen Menschen, Männer und Frauen ins Auge, die durch die blühenden Fluren alle einem Ziel zustrebten, dem Platz der Kundgebung, auf dem die Proklamation des Steirischen Heimatbundes verlesen wurde. Für die Güte der Organisation des Steirischen Heimatbundes, den Erfolg der kaum ein Jahr währenden Arbeit und die Treue der Bevölkerung spricht auch die Tatsache, daß in manchen Ortsgruppen nur die Kleinkinder, die Gebrechlichen und das unbedingt notwendige Personal daheim blieben. Alles andere aber hatte dem Ruf der Führung Folge geleistet. Überall stachen die untersteirischen alten Frontsoldaten hervor, die ihre Kriegsauszeichnungen mit Stolz trugen.

Der Anmarsch erfolgte in mustergültiger Ordnung und Disziplin. In den meisten Fällen kamen die einzelnen Gruppen unter der Führung ihrer zuständigen Blockführer, meist ehemalige Frontkämpfer, mit Liedern in schneidigen Marschtritt an. So sind z. B. in Bad Neuhaus bei einer Einwohnerzahl von 3200 Menschen zur Kundgebung insgesamt 2400 erschienen, also kann hier von einer Beteiligung von 75 v. H. gesprochen werden. In Anderburg waren 3000 Menschen am Platze, in Erlachstein 3200, in Rohitsch-Sauerbrunn 3500, in Trifail 4500 und in Edlingen 3500.

Schlagartig setzten am Vormittag und am Nachmittag die Kundgebungen überall zur selben Zeit ein. In allen Ortsgruppen wurden sie im Freien abgehalten, wenn möglich fanden sie auf den Sportplätzen statt, die entsprechend geschmückt, schon beim ersten Anblick richtige Feiertagsstimmung schufen. Lieder leiteten die Kundgebungen ein. In den Ortsgruppen, die bereits Musikzüge aufziehen konnten, gab es auch festliche Marschmusik.

Die Untersteiermark ist deutsch, sie war deutsch und bleibt es in allen Zeiten. Dafür sprechen nicht nur die Vergangenheit und das gleiche Blut, wenn auch augenblicklich zum Teil der Sprachunterschied noch überbrückt werden muß. Wer am Sonntag dabei war, der hatte seine Freude am Untersteirer, Treue und Aufgeschlossenheit allem Deutschem gegenüber, das sind seine schönsten Eigenschaften. Namen, wie Grodek, Premysl, Monte Gabriele und viele andere des Weltkrieges sind heute bei ihm noch dieselben Begriffe mit dem guten Klang geblieben. Getreu der Überlieferung ihrer Väter nehmen die Jungen dieselbe Haltung ein.

Nunmehr müssen auch die wenigen Lauen und Schwankenden, das Überbleibsel der serbischen Vergangenheit, ihre Entscheidung treffen: Mit oder gegen uns. Der Deutsche duldet keine Halbheiten. Mit Verbrechern aber will der Untersteirer nicht gemeinsame Sachen machen. Wie lächerlich ist es, wenn feige und dunkle Elemente die Nacht zu ihrem Bundesgenossen machen, um der heimattreuen und bodenständigen Bevölkerung in menschenunwürdigster Weise einen Willen aufzudrängen, der heute auf dem ganzen europäischen Festland das Tageslicht scheut und dessen Träger vor der endgültigen Vernichtung stehen. Den Gang der Dinge und den Schritt des deutschen Soldaten wird keine Macht der Welt mehr aufhalten. Den Lügnern aber glaubt kein Mensch mehr, denn heute und in Zukunft sprechen deutsche Tatsachen, wie sie seit dem 1. September 1939 mehr als deutlich gesprochen haben. Wir stehen am Ende einer traurigen und am Anfang der schönsten Zeit, die unseren Kindern und Kindeskindern die herrlichste Zukunft vorbereitet.

Die Untersteiermark marschiert im Sinne Adolf Hitlers, des größten Deutschen aller Zeiten. Die Kundgebungen am letzten Sonntag waren der neuerliche Beweis der Treue, im besonderen aber ein Beweis der Freude des untersteirischen Menschen in Zeiten größten Weltgeschehens und deutscher Größe, nunmehr endgültig in den Schoß des Deutschen Reiches als Deutsche heimkehren zu dürfen.

„Ferdinand-Raimund-Abend"

Dr. Bergauer kommt in die Untersteiermark

Ein Abend mit Dr. Josef Bergauer ist ein künstlerisches Erlebnis ersten Ranges. Hier wird echter Humor, wahrste und beste Kunst geboten. Seine Abende sind Kundgebungen echt deutschen Geistes. Kritiker führender Blätter sagen: »Es war, als ob Ferdinand Raimund selbst vor uns gestanden wäre mit seinem Humor, seiner Herzensgüte und seiner tiefen Besinnlichkeit.«

Dr. Bergauer ist der geborene Volksschauspieler, ein echter Wiener voll Geist und Gemüt. Immer wieder muß man die erstaunliche Kunst der Darstellung, der Sprache und Mimik bei Dr. Bergauer bewundern. Sein Vortrag ist ebenso erheiternd als lehrreich. In der zweiten Junihälfte wird Dr. Bergauer in einigen Orten der Untersteiermark Vortragsabende durchführen.

Zwei Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 2. Juni 1942 sind die am 21. Juli 1906 in Gradische bei Windischgraz geborene Anna Fischer und der am 6. August 1910 in Lechen, Kreis Windischgraz, geborene Bernhard Nabernik hingerichtet worden, die das Sondergericht in Graz als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat.

Die Fischer hat auf Anstiften Naberniks, mit dem sie ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, dessen Ehefrau, die Mutter dreier Kinder, wie bereits berichtet wurde, ermordet.

Erstes Wunschkonzert in Windischgraz

Im besonders festlich geschmückten Heimatbundsaal veranstaltete die Musikgemeinschaft Windischgraz unter Leitung ihres Dirigenten E. Perz ihr erstes Wunschkonzert zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Durch die Anwesenheit des Militärs, das erst vor wenigen Tagen in die Stadt eingezogen war, bekam die Veranstaltung eine besondere Note. Der Ortsgruppenführer des Steirischen Heimatbundes konnte in der Eröffnungsansprache auch den an Stelle des Bundesführers Steindl erschienenen Pg. Treml begrüßen. Der Abend brachte den aufmerksamen Zuhörern Werke von Wagner, Schubert, Strauß und Lehar, sorgsam einstudiert und prächtig gespielt. Besonderen Jubel löste das untersteirische Heimatlied für gemischten Chor und Orchester aus, dessen Text von dem Windischgrazer H. Koellner verfaßt wurde. Eine Singschar des RAD-Lagers Gallenhofen brachte mit vollendetem Vortrage alte Weisen und Volkslieder, die wiederholt werden mußten. Hauptschulleiter T. Afritsch versah mit viel Laune und Geschick das Amt des Sprechers. Der Abend war ein voller Erfolg und brachte dem Deutschen Roten Kreuz eine namhafte Summe ein.

Mit Sang und Klang zur Musterung

Freude bei den kommenden Arbeitsmaiden

Im Monat Mai fand die erste Musterung der dienstpflichtigen untersteirischen Mädel für den weiblichen Arbeitsdienst statt. Nicht weit von Gonobitz entfernt, liegt die Gemeinde Hohlenstein. Da herrschte reges Treiben unter den Mädels, die zu dieser Pflichtstelle würdig und geschlossen erschienen. Sie erinnerten sich des alten Brauches und Sitte der Burschen. Einen bekränzten Wagen und ein Paar schöne Pferde! Schnell fanden sie einen Bauern, der ihr Bitten nicht ablehnen wollte und ihnen Wagen und Pferde für diesen Tag zur Verfügung stellte. Nun war es keine Schwierigkeit mehr, den Wagen und das Gespann zu schmücken. Im Nu saßen die Mädel auf dem buntbekränzten Wagen. Eine Kameradin hatte auch ihre Harmonika geholt, und bald rollte der Wagen mit den singenden und musizierenden Mädels aus Hohlenstein zur Musterung nach Gonobitz. Es war der Stolz der Hohlensteiner, als schönes Beispiel allen anderen voran, so geschlossen zu dieser Pflicht am Vaterlande erschienen zu sein.

*

m. **Todesfälle.** Im Marburger Krankenhaus starben: Der 36-jährige Faßbinder Jakob Rokavetz aus Ober-Wölling bei Süßenberg und der 60-jährige Schuhmachergehilfe Anton Petrak aus Marburg. In Bad Gleichenberg ist der in Marburg allseits bekannte Großkaufmann Karl Saria, 66 Jahre alt gestorben. Der Leichnam wird nach Marburg überführt und in Drauweiler beigesetzt. — Im Marburger Krankenhaus verschied heute vormittag nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren der in der Nagystraße 27 wohnhafte Postunterbeamte i. R. Martin Tuschar. Mit ihm scheidet vermutlich einer der letzten seinerzeitigen Lloydpostambulanzler, die den Schiffspostambulanzdienst auf der Linie Triest—Alexandrien besorgten, aus dem Leben.

Untersteirer, denkt daran,
Was man alles geben kann
zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung vom 1. bis 15. Juni 1942

Wie verdunkeln
von 22³⁰ bis 4³⁰ Uhr!

Sowjetischer Galgenhumor

Von Unteroffizier Karl Dufner

Einige Gefangene erzählen uns Anekdoten, die der Volkswitz in den Jahren des Terrors über das bolschewistische System ersonnen hat. Noch spricht aus den Gebärden der Erzählenden die ängstliche Vorsicht, mit der diese Geschichtchen weitererzählt werden mußten.

Man bringt von Gogol und Tschechow her eine Vorstellung vom östlichen Humor mit. Was ist in der Bolschewikenzeit daraus geworden! Dieser Volkshumor hat nichts Befreiendes mehr, er ist nicht, wie es zum Wesen des Humors gehört, eine »Auseinandersetzung im Guten«, er ist weder ein Lachen noch ein boshaftes Verlachen, denn dazu würde ein kraftvolles, wehrhaftes Selbständigkeitsgefühl gehören. Er ist nur ein Stöhnen im Angsttraum tiefster Verdammnis.

Hier seien einige dieser Geschichtchen nacherzählt:

Der Weckruf

Als an der Völkerbundstagung in Genf zum ersten Male eine Sowjetdelegation teilnahm, wohnten zwei der bolschewistischen Deputierten Zimmer an Zimmer im Hotel auf einem Flur zusammen mit einem Engländer, einem Franzosen, einem Spanier und einem Italiener.

Als der Hotelbursche morgens diese internationale Gesellschaft weckte, rief er dem Engländer ins Zimmer hinein: »Stand up, Sir!«, den Franzosen sprach er mit Monsieur an, den Spanier mit Senor, den Italiener mit Signore, alles genau wie es sich gehört.

Vor dem Zimmern der Sowjetabordnung kam er in große Verlegenheit. Rufe ich »Gospodin« (Herr), dachte er, so ärgern sich die Herren, denn diese Anrede ist von den Bolschewiken abgeschafft und gilt als konterrevolutionär. »Towarisch« (Genosse) kann ich aber auch nicht rufen, denn ich bin ja selber kein Kommunist.

Was tun? Nach langem Nachdenken fand er die Lösung: Er sang mit lauter Stimme vor dem Zimmer der Bolschewiken den ersten Vers der »Internationale«: »Wacht auf, Verdammte dieser Erde...«.

Die Gorki-Epoche

Auch diese kleine Geschichte, deren Pointe auf einem Wortspiel beruht, ist für den deutschen Leser verständlich, wenn er sich nur merkt, daß »gorki« »bitter« bedeutet, »Gorkaja« heißt dann »die Bittere«.

Dem berühmten sowjetischen Literaturpapst und Freund Stalins, Maxim Gorki, wurden noch zu Lebzeiten von den bolschewistischen Machthabern die höchsten Ehren und Anerkennungen zuteil. In jeder Stadt gab es Gorkistraßen, Gorkiplätze, das Moskauer Künstlertheater wurde in »Gorkitheater« umbenannt, ja selbst das uralte Nishni-Nowgorod mußte seinen altehrwürdigen Namen in »Gorki« umwandeln.

Als nun Maxim Gorki einmal im Gespräch mit dem damaligen Volkskommissar Radek voller Stolz auf diese Erfolge hinwies, entgegnete ihm der Jude spöttisch, das sei alles erst der Anfang. Später werde einmal die ganze sowjetische Epoche der russischen Geschichte seinen, Gorkis Namen tragen. »Wieso?«, fragte Maxim Gorki, »ich denke, dafür wären zuerst einmal die Namen Lenin und Stalin da.«

»Nach Ihnen, Maxim Gorki, wird die Epoche benannt werden«, bestand der andere, »nur nach Ihnen. Sie wird heißen: maximalno gorkaja!« (Die Allerbitterste.)

Tempo

In dem riesigen Propagandalärm um den ersten Fünfjahresplan tauchte immer wieder das Wort vom »Fünfjahresplan-Tempo« auf. Kein Mensch wußte zunächst, was mit dem Fremdwort »Tempo« gemeint war.

Auch in einem kleineren Dorfsowjet in der Nähe Moskaus waren sich die Genossen darüber nicht recht klar. Sie faßten also, wie es sich ghörte, eine Resolution und schickten einen Deputierten zum Genossen Kalinin in den Kreml. Er sollte sich dort von berufenster Stelle Aufklärung über die Sache mit dem »Tempo« geben lassen.

Der Genosse Präsident empfing den Deputierten freundlich, lud ihn zur Tschajepitje ein und führte ihn dann ans offene Fenster um ihm die Sache gleich praktisch zu demonstrieren. Über Moskau zog gerade ein Flugzeug seine Kreise.

»Siehst du, Genosse«, sagte der Präsident, »dort fliegt ein Flugzeug. Morgen werden es zwei sein, in einer Woche zwanzig, in einem Jahr tausend, und wenn der Fünfjahresplan erfüllt ist, siehst du über Moskau lauter Flugzeuge, viele Tausende. Dort drüben über der Moskwa siehst du einen neuen Fabrikschornstein, einen einzigen vorerst, aber bald sind es zehn, in einem Jahr hundert, und wenn der Plan erfüllt ist, siehst du rund um die Stadt Tausende hoher, neuer rauchender Schornsteine. Das ist Tempo, Ponjil?«

»Ponjil!« Er hatte verstanden. Ja, und er würde auch imstande sein, seinen Genossen im Sowjet an ähnlichen Beispielen die Sache klarzumachen. Nach seiner Rückkehr große Sitzung im Dorfsowjet. Es war das frühere Pfarrhaus, unten lag der Friedhof. Und wie der Deputierte nun ans Fenster trat, da sah er weder ein Flugzeug noch einen Schornstein. Ratlos blickte er um sich und entdeckte den Totengräber, der gerade in einer Ecke des Friedhofes ein Grab aushob. Da kam ihm die erleuchtende Idee.

»Genossen«, sagte er, »hier seht ihr ein einziges Grab. In wenigen Wochen werden es zehn sein, übers Jahr hundert, und wenn der Plan erfüllt ist, gibt es viele Tausende, lauter neue Gräber...«

Konsequentes Jägerlatein

Der Schauspieler Ludwig Gabillon, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts am Wiener Burgtheater wirkte, war ein eifriger Sonntagsjäger, und wie so viele Angehörige dieser Zunft liebte er es, seinen Bekannten mit ernstestem Gesicht die verwegensten Jagdabenteuer aufzutischen.

Einmal erzählte er von einem Jagderlebnis in den Karpaten:

„Also ich bin ohne jede Begleitung auf der Bärenjagd. Während ich nun so fürbaß schreite und meine nächste Rolle überdenke, kommt mir plötzlich ein Petz entgegen, ein stattlicher Kerl. Ich reiße mein Gewehr hoch, ziele, drücke ab — Ladehemmung! Ich wende mich zur Flucht, aber ein Entrinnen scheint unmöglich! Rechts ein gähnender Abgrund, links eine steile Felswand. Hinter mir höre ich den Bären herankeuchen! Immer geringer wird die Entfernung zwischen der Bestie und mir. Da..."

Wie in tiefem Erschauern legte der Erzählende seine Hand vor die Augen.

„Und was hat der Bär da gemacht?" fragte atemlos einer der erregten Zuhörer.

Ruhig erwiderte der Jagdlateiner:

„Ob Ihr es mir glaubt oder nicht: Da hat er mich bei lebendigem Leibe aufgefressen!"

Hochbetrieb in den Annahmestellen des Unterlandes

Täglich steigert sich die Spendefreudigkeit der untersteirischen Frauen — Auch die kleinste und geringste Gabe wird freudig angenommen

Im geräumigsten Raum der Ortsgruppendienststelle des Steirischen Heimatbundes ist die Annahmestelle der Spenden für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung eingerichtet. Hochbetrieb herrscht hier. Die Spender kommen und gehen, oft muß man schon ein wenig Geduld aufbringen, um bis an den Annahmetisch vorzustoßen. Dort werden die einzelnen Stücke eingeteilt, gewogen, gewissenhaft im Spendenverzeichnis eingetragen und dem Spender eine Bestätigung ausgestellt. Wie am laufenden Band wird die Arbeit verrichtet. Es sieht aus, als ob die Frauen, die sich auch für diese Aktion selbstlos zur Verfügung gestellt haben, nie eine andere Arbeit verrichtet hätten. Und dabei finden sie noch für jeden ein freundliches Wort und geben Antwort auf eine ganze Reihe von Fragen über dies und jenes, das noch gegeben werden könnte.

Schmunzelnd und zufrieden zeigt der Ortsgruppenführer den Berg von Spenden, der in einem Nebenraum untergebracht, ständig weiter wächst, denn auch in diesem Ortsgruppenbereich leisten die Frauen volle Arbeit. Uberhaupt kann der Ortsgrupenführer den Fleiß der Frauen nicht genug loben. Immer wieder erzählt er von deren Arbeitsfreude bei den Sammlungen des Winterhilfswerkes, bei der Woll- und Pelzaktion für die Soldaten der Ostfront zur Jahreswende und erwähnt die zahlreiche Kleinarbeit, die von den Frauen im Stillen laufend zum Wohle der Gemeinschaft verrichtet wird.

Ein längerer Aufenthalt in der Annahmestelle ist interessant und lehrreich. Wieder sind es Minderbemittelte, die besonders zahlreich erscheinen. Und es sind nicht die kleinsten Bündel, die diese Frauen auf den Tisch legen. Oft zuerst schamhaft, mit vielen Entschuldigungen, es sei nicht alles gereinigt worden, da die Zeit dazu gefehlt habe, dann wieder fragen sie zaghaft, ob ein „so zerrissenes Stück" auch noch Verwendung finden könne. Ein befreiendes Lächeln huscht meist über das Gesicht, wenn sie sehen, daß ihre Spenden mit Freuden angenommen werden. Doch auch Oberkleider werden abgegeben. In einer Sammelstelle steht eine ganz nette Reihe von mehr oder minder in Ehren ergrauten Zylinderhüten. Einer davon wird wohl zu dem nicht weit entfernten Frack gehören, dessen beängstigend enge Hosenröhren das Alter des Festgewandes beiläufig bestimmen lassen.

Immer neue Bündel werden angeschleppt, immer höher werden die Spendenhaufen. Der Erfolg der ersten Annahmetage läßt auf einen großen Erfolg schließen.

Wie viele Hausfrauen hatten noch gar nicht Zeit, um ihre Spenden aufzustöbern oder zur Annahmestelle zu bringen. Gewiß wird der Andrang in den Annahmestellen sich noch mehr steigern. Denn auch diesmal wird die Untersteiermark nicht abseits stehen wollen und reichlich spenden, wie bisher.

Jede Hausfrau der Untersteiermark ist sich dessen bewußt, daß auch ihre Spende in der Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942 einen Beitrag zum Endsieg bildet.

Aufnahme: Weißensteiner

GRAUES HAAR
wird naturfarbig
durch 2072
Haar-Regenerator, Wortmarke Schneeweiss.
Verlangen Sie ausdrücklich die
Silberpackung
Einfache Anwendung. — Seit mehr als 25 Jahren erprobt. Vollkommen unschädlich. Erhältlich in Drogerien, Parfümerien etc., wenn nicht vorrätig, Bezug durch den Hauptvertrieb: Josef Hötelmayer, Erzeugung chem.-techn. Artikel, Wien VI., Millergasse 31 Fernruf B 28-8-44

Jeder bringt seine Spende in die Sammelstellen

Ein Leben für das Deutschtum

In Rann an der Save begeht am 8. Juni Frau Sidonie Adamus, eine für die Stadt Rann hochverdiente Frau, ihren 88. Geburtstag. Sie wurde 1854 as jüngstes Kind des Forstmannes Zechner im Schloß Pischätz geboren. Bald nach ihrer Geburt zogen die Eltern nach Rann, wo der Vater bei der Gutsverwaltung Attems zum Oberförster ernannt wurde. Im blühenden Alter führte sie der Forstmann Hugo Adamus aus Montpreis als Gattin heim. Im Jahre 1902 wurde sie schon Witwe. Zur Zeit der heißen nationalen Kämpfe um die Jahrhundertwende, die besonders in Rann arg tobten, tat sich Frau Adamus stets hervor und stand in den ersten Reihen der deutschen Kämpfer um die Erhaltung deutschen Volkstums in der hart bedrängten Grenzstadt. Als die serbophilen Slowenen mit Geldunterstützungen aus Laibach und Prag an den Bau ihres »Narodni dom« schritten, da bewog Frau Adamus ihren Mann, auch für die Deutschen den Bau eines »Heimes« einzuleiten. Dem völkischen Gemeinschaftssinn und der Tatkraft dieser Frau war es zu verdanken, daß die Deutschen in Rann bereits im Jahre 1898 ihr »Deutsches Heim« beziehen konnten. Frau Adamus war stets der Mittelpunkt aller deutscher Veranstaltungen, zumal sie eine ausgezeichnete Klavierspielerin war. Immer stand sie bereit, wenn sie von der deutschen Jugend zur Mitarbeit aufgerufen wurde. In den Jahren des serbischen Druckes vermittelte sie unerschrocken und in durchhaltender Ausdauer den deutschen Kindern außer den Meistern der Musik auch die Liebe zur deutschen Muttersprache. An hervorragendster Stelle stand immer das unerschütterliche Bekenntnis zum Volkstum. Am Tage ihres 88. Geburtstages werden dieser edlen Frau gewiß viele deutsche Herzen zuschlagen in besonderer Genugtuung dessen, daß ihr deutscher Traum noch zu ihren Lebzeiten in Erfüllung ging und sie Deutschland so erleben darf, wie es ihr starker Glaube stets predigte.

Kleine Chronik

m. **Das 11. Kind eines alten Cillier Frontkämpfers.** Dem Cillier Frontkämpfer Josef Rateitz aus Cilli-Forstwald wurde das elfte Kind, ein Junge, geboren. Alle seine sieben Buben und vier Mädel sind am Leben und erfreuen sich der besten Gesundheit. Rateitz nahm im 87. untersteirischen Regiment an allen Kämpfen des Weltkrieges teil. Mit Stolz trägt er heute die bronzene und silberne Tapferkeitsmedaille. Er wurde von einer Mine verschüttet und erlitt außerdem noch zwei Verletzungen durch Granatsplitter.

m. **Gastspiel des Steirischen Landestheaters in Cilli.** Am Sonntag, den 7. Juni, bringt das Steirische Landestheater im Deutschen Haus in Cilli das Lustspiel in drei Akten von Just Scheu und Ernst Nebhut »Dreizehn Hufeisen«. Just Scheu ist als Lustspieldichter nicht unbekannt. Seine Komödien »Heimlichkeiten«, »Großer Herr auf kleiner Insel«, »Der nackte Zufall« und »Eintritt frei« sind mit bedeutendem Erfolg über viele Bühnen gegangen. Das Stück »Dreizehn Hufeisen« ist erst am 14. April 1942 mit großem Erfolg aus der Taufe gehoben worden. Das Steirische Landestheater bringt es als zweite Bühne.

m. **Von der Landesbauernschaft Südmark.** Der bisher bei einer militärischen Dienststelle als Referent für Ernährung und Landwirtschaft tätige Oberkriegsverwaltungsrat Dr. Ing. Leitner wurde von der Wehrmacht bis auf weiteres beurlaubt und hat seine Tätigkeit als Stellvertreter des Leiters des Landesernährungsamtes Südmark und als Hauptstabsleiter der Landesbauernschaft Südmark mit 1. Juni l. J. wieder aufgenommen.

m. **Sicherheits-Hilfsdienst wird Luftschutzpolizei.** Der Sicherheits- und Hilfsdienst, den das deutsche Volk durch seinen tapferen Einsatz bei den Luftangriffen bereits kennt, geht mit Wirkung vom 1. Juni 1942 auf Befehl des Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe in den Befehlsbereich des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei über. Der SHD wird der Ordnungspolizei unterstellt und führt von heute ab den Namen »Luftschutzpolizei«.

Des Führers Dank für die Leistungen der Heimatfront

27 Landvolkangehörige erhielten das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse

Die großen Leistungen des deutschen Landvolkes im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht hat der Führer schon zu wiederholten Malen in ihrer kriegswichtigen Bedeutung in die gleiche Linie mit der Arbeit der Schaffenden in den Zechen, Gruben und Fabriken gestellt, die für die Front Rüstung und Waffen liefern. Sie haben dadurch ihre historische Würdigung erfahren, daß sich unter den über hundert Schaffenden, die im Rahmen des großen Staatsaktes im Marmorsaal der Neuen Reichskanzlei in Berlin im Auftrage des Führers das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhielten, auch 27 Angehörige des deutschen Landvolkes befanden. Als hervorragenden Kämpfern an der Ernährungsfront wurde dadurch nicht nur ihre ganz besondere persönliche Leistung und unermüdliche Einsatzbereitschaft auf Vorschlag ihrer Landesbauernführer gewürdigt, sondern mit ihnen wurde das gesamte deutsche Landvolk und seine entsagungsvolle und schwere Arbeit in diesem Kriege vor den Augen der ganzen Nation geehrt. Außerdem ist noch eine Reihe weiterer Angehöriger des Landvolkes mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Diese 27 Angehörigen des deutschen Landvolkes, die die Reise nach Berlin antreten durften, nachdem überall die letzte Arbeit für die Frühjahrsbestellung getan wurde, stammen aus fast allen Landesbauernschaften des Reiches, unter ihnen befinden sich fünf Bäuerinnen, darunter eine Bäuerin aus der Landesbauernschaft Südmark. Neben Erbhofbesitzern und Landwirten — mehrere von ihnen saßen bereits auf den Altenteilen und tragen den Ehrentitel Altbauer — sind auch eine beträchtliche Anzahl von Landarbeitern mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet worden, das bisher nur an führende Persönlichkeiten verliehen worden war. Der deutsche Landarbeiterstand, der ganz besonders in diesem Kriege von dem hohen Verantwortungsbewußtsein seiner Arbeit Zeugnis abgelegt hat, ist durch diese Auszeichnung ebenfalls in seiner Gesamtheit hervorgehoben und geehrt worden.

Wenn man mit den Bäuerinnen, Bauern oder Landarbeitern spricht, die als Gäste des Reiches nach Berlin kamen, so zeigt sich, daß jeder einzelne die Auszeichnung nicht nur für sich selbst als besonders ehrenvoll empfindet, sondern daß sie sich in echt bäuerlicher Bescheidenheit nur als Teil der Gesamtheit fühlen, der der Dank des Führers abgestattet wurde.

m. **Wer kann Volksschullehrer werden?** Die Meldungen für die Ausbildung zum Volksschullehrer haben sowohl seitens der Schulen als auch der HJ bis zum 10. Juni zu erfolgen. Die zu meldenden Schüler und Schülerinnen müssen im einzelnen folgenden Anforderungen genügen: 1. Gute Schulleistungen, im Durchschnitt mindestens »gut« bis »befriedigend«. Leistungen in Deutsch oder Rechnen mit der Note »ausreichend« schließen von der Meldung aus. 2. Guter Gesundheitszustand. Organische Fehler und Leiden schließen vom Besuch der Lehrerfortbildungsanstalten aus. 3. Zugehörigkeit zur HJ. oder einer gleichgestellten Organisation. In den Schulen wird auf diese Möglichkeit der Ergreifung des Volksschullehrerberufes besonders hingewiesen. Geeignete Mädchen aus dem Landjahr, die in die Klasse 2 einer Lehrerbildungsanstalt eintreten wollen, werden nicht in die sonst üblichen Musterungslager einberufen. Für ihre Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten sind vielmehr besondere Maßnahmen vorgesehen.

m. **Warenverkehr mit dem Reich.** Nach einer Bekanntmachung im letzten Verordnungs- und Amtsblatt dürfen für Waren, die aus dem Reichsgebiet in die besetzten Gebiete Kärntens, Krains und der Untersteiermark geliefert werden, höchstens die gleichen Preise gefordert werden, die im Handel innerhalb des Reichsgebietes zulässig sind. Das gleiche gilt für Waren, die aus diesen Gebieten in das Reich geliefert werden. Über Ausnahmeanträge entscheiden die Preisbildungsstellen.

m. **Preisbildung.** Nach einer Bekanntmachung in Nr. 81 des Verordnungs- und Amtsblattes über die Übertragung der Preisbildung im Liegenschaftsverkehr auf nachgeordnete Behörden sind für die Preisgestaltung in der Stadt Marburg a. d. Drau der Oberbürgermeister, für das übrige Gebiet der Untersteiermark die Landräte zuständig.

m. **Bevölkerungsbewegung in Tüffer-Römerbad und Anderburg.** In der letzten Woche wurden vor dem Standesamt in Tüffer vier Geburten, zwei Trauungen und zwei Todesfälle verzeichnet. Den Bund fürs Leben schlossen Josef Rasborschek mit Anna Cepusch aus Oistro und Anton Poschlep mit Elisabeth Wodischek aus Podwin. Gestorben sind die 91 Jahre alte Maria Rebol aus Obertüffer und der ein Monat alte Stanilaus Kriwonog aus Leonhard. — Das Standesamt Anderburg meldet das Ableben des 36-jährigen Leopold Dobrotinschek aus Podgorje und der 35-jährigen Agathe Ostroschnik aus Swetelka.

m. **Vom Standesamt Windischfeistritz.** Das Standesamt Windischfeistritz berichtet für die Zeit vom 15. bis 31. Mai folgende Standesfälle: 5 Geburten, 3 Sterbefälle und 2 Eheschließungen. Den Bund fürs Leben schlossen Egon Steuer mit Hubertine Schmucki aus Windischfeistritz und Martin Pristownik mit Marie Juchart aus Tainachberg.

Angsttraum des Schlossers Emil Pieplack in den Tagen der Altkleider-Sammlung!
„Nun stellt mal eure alberne Lache ab, Kinder! Was kann ich dafür, wenn man mir die zweite Garnitur des Empfangschefs vom „Eden-Hotel" verpaßt hat!!!

Geschäftseröffnung
OTTO PLANINZ, CILLI

Gebe der Bevölkerung Untersteiermarks bekannt, daß ich in **Cilli, Herrengasse Nr. 3,** ein

Eisen- und Farbwarengeschäft

eröffnet habe. Vertretungen und Lager: **Heinrich Kieffer,** St. Lorenzen, Sensen- und Sichelwerke. — **Kristoff Morokutti,** Leoben, Naturwetzsteine. — **Hans Detitscheg,** Wöllan, Holzindustrie. — **F. Faritsch & Söhne,** Eisen- und Maschinengießerei, Marburg. 5040

20 Stück prima

Simmentaler Kühe

mit Kälbern und hochträchtige zu verkaufen. Zahlung auch durch die Landstelle bei **Wlachowitsch,** Marburg.

Nutzviehhandlung 5136
Friedrich Kalsdorf

Hier spricht der Arzt

Mundsperre eine Kieferverrenkung

Zu starkes Gähnen oder Lachen können unter Umständen das Auftreten der Mundsperre zur Folge haben. Es findet eine Ausrenkung des Kiefergelenkes statt, die dem Unterkiefer die Möglichkeit nimmt, seine frühere Stellung einzunehmen. Häufig genug ist der Fall zu verzeichnen, daß der Unterkiefer durch einen automatischen Krampf der Backenmuskulatur in dieser ungewöhnlichen Stellung noch besonders festgehalten wird. Zwecks Beseitigung der Sperre nehme man sofort ärztliche Hilfe in Anspruch. Sollte von neuem eine Mundsperre auftreten, dann muß wie bei jeder Art der Gelenkverrenkung damit gerechnet werden, daß die überdehnten Gelenkbänder zu einer Verrenkung führen. In einem solchen Falle kann sich unter Umständen eine Verkürzung der Gelenkbänder auf operativem Wege als notwendig erweisen.

Ein unter erheblichen Alkoholeinfluß stehender Fahrer darf ein Kraftfahrzeug unter keinen Umständen führen!

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, das liebevolle Geleite und die Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimganges meines unvergeßlichen Gatten, des Herrn

Franz Sawerschnik

bringe ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck. 5146

Marie Sawerschnik

Danksagung

Für die vielen Beweise wohltuender Anteilnahme, die uns anläßlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, Herrn

Andreas Drosg

zugekommen sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten Dank aus. Ganz besonders sei gedankt dem Chef, Herrn Fritz Kiffmann und den Gefolgschaftskameraden des Verstorbenen, der Feuerwehr von Drauweiler, den Spendern der herrlichen Kränze, sowie all den Vielen, die dem teuren Toten das letzte ehrende Geleite gaben.

Drauweiler, 3. Juni 1942.

5165 **Familien Drosg und Bresnik**

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung"!

Freunden und Bekannten geben wir die Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Fanny Stoschitzky

am 2. Juni 1942 im 88. Lebensjahre verschieden ist.

Zur letzten Ruhestätte am Ortsfriedhofe in Tüffer werden wir sie am Donnerstag, den 4. Juni 1942, um 17 Uhr, geleiten.

Tüffer, Marburg, Gleisdorf, den 2. Juni 1942.

5164 **Die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel**

Schmerzlich bewegt geben wir Nachricht vom Ableben unseres liebwerten, herzensguten Betreuers des Kinderhortes in der Klostergasse, des Herrn

Anton Petrak

welcher am 2. Juni 1942 im allgemeinen Krankenhaus nach langem Leiden, im 60. Lebensjahre, verschieden ist.

Die Beerdigung findet am 4. Juni 1942, um 15.30 Uhr, statt.

Die trauernden Familien **Josef** und **Maria Marek** und **Rezek**

5175

In treuester Pflichterfüllung und begeistertem Einsatz für Führer und Großdeutschland fand unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Ernest Zierer

Jäger

im 19. Lebensjahre, am 27. Jänner 1942, an der Ostfront den Heldentod.

Marburg/Drau, den 3. Juni 1942.

In stolzer Trauer: Ernest und **Theresia,** Eltern; **Hermann, Emil** und **Marian,** Brüder
5160 und alle übrigen Verwandten

In treuer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid, für Führer und Vaterland fand unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Josef Osim

Jäger

geboren am 7. Dezember 1920, am 19. April 1942 an der Ostfront den Heldentod.

Wie gedenken seiner in stolzer Trauer!

Marburg/Drau, am 3. Juni 1942. 5144

Hermann Osim, Vater; **Rosalie Osim,** Mutter; **Max Osim,** Soldat an der Ostfront, Bruder; **Hansi,** Schwester; **Willi** und **Oskar,** Brüder; **Franz** und **Josefine Osim,** Onkel und Tante; und alle übrigen Verwandten.

Am 2. Juni 1942 fiel im Einsatz für Führer und Volk in Lichtenwald

SA-Hauptsturmführer

Pg. Martin Buhrbanck

Wehrmannschaftsführer und Zellenführer des Steirischen Heimatbundes

Sein Heldentod verpflichtet uns zum weiteren Kampf bis zum Endsieg.

Der Kreisführer des Kreises Rann des Steirischen Heimatbundes: **Swoboda**

Der Führer der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes: **SA-Oberführer Blasch**

Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidlich behindert oder belästigt wird.

Hoffend auf ein gesundes Wiedersehen, erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, unvergeßlicher, guter Sohn

Anton Swenschek

Jäger

am 26. Feber 1942, im Alter von 21 Jahren, in treuer und tapferer Erfüllung seiner Soldaten- und Heimatpflicht an der Ostfront den Heldentod für Führer und Vaterland fand.

Marburg, Pettau, den 3. Juni 1942. 5145

In tiefer, doch stolzer Trauer:
Milla und **Anton Swenschek,** Eltern; **Erna,** Schwester und alle übrigen Verwandten.

In tiefstem Herzeleid teile ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein über alles geliebter Gatte, Herr

Karl Saria

Großkaufmann

am Sonntag, den 31. Mai um 22 Uhr, im 67. Lebensjahre, in Bad Gleichenberg, wo er eine Kur beginnen wollte, einer plötzlichen Herzlähmung erlag.

Der teure Tote wurde am Mittwoch nach Marburg überführt und findet das Begräbnis Freitag, den 5. Juni, um 16 Uhr, in Drauweiler nach evangelischem Ritus statt.

Marburg, am 3. Juni 1942.

In unsagbarer Trauer: **Alice Saria** geb. **Strohbach,** Gattin; **Dr. Johanna Strohbach, Walter** und **Lissy Strohbach,** Regierungsbaurat; **Ing. Hermann** und **Grete Strohbach, Susi Gönitzer,** Schwäger und Schwägerinnen, **Marie Luneschnigg,** Schwester sowie sämtliche Neffen, Nichten und Verwandten
5147

Mein lieber Gatte, unser guter, besorgter Vater, Herr

Martin Tuschar

Postunterbeamte i. R.

hat uns heute nach langem, schwerem Leiden für immer verlassen.

Das Begräbnis findet Freitag, den 5. Juni, um 16 Uhr (4 nachmittags), von der Leichenhalle in Drauweiler aus statt.

Marburg, den 3. Juni 1942.

In tiefer Trauer:
Elisabeth Tuschar geb. Esterl, Gattin; Franz und
5171 Luise, Kinder

Stadttheater Marburg/Drau

Donnerstag, den 4. Juni, 20 Uhr

Der Graf von Luxemburg

Operette in drei Akten von Franz Lehár

Freitag, den 5. Juni, 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend

Die lustigen Weiber von Windsor

Komisch-phantastische Oper in 6 Bildern von O. Nicolai

Kein Kartenverkauf!

5104

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Cilli

Änderungen bei einer Firma

Im Handelsregister wurde am 1. Juni 1942 bei der Firma Wortlaut: **Franz Gerkmann, Textilindustrie »Lavae**
Sitz: **Tüffer,**
Betriebsgegenstand: Textilindustrie unter A III 236 folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschafter Herr Helmut Laschka in Tüffer bestellt.

Firmazeichnung: Franz Gerkmann, Textilfabrik in Tüffer.

Der Wirtschafter zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstampiglie die Wirtschafterbestellungsstampiglie aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

5162 **Dr. Czerny**

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Marburg a. d. Drau

T 22/42—3

Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Franziska Rainer, geborene Perko, lebte gemeinsam mit ihrem Gatten Franz Rainer, Offizier in Ruhe bis zum 24. August 1927 in Wernsee bei Luttenberg. An diesem Tage übersiedelte sie unter Mitnahme ihrer Sachen nach Skoplje, woselbst sie seinerzeit wohnte. Aus Skoplje erhielt ihr Gatte von ihr ein Schreiben, das Antwortschreiben des Gatten vom 28. Dezember 1927 wurde aber als unzustellbar rückgesendet. Am 21. Dezember 1927 erhielt der Gatte von ihr aus Laibach ein Schreiben, in welchem sich ein Frachtbrief befand, mit welchem sie ihrem Gatten seine mitgenommenen Sachen rücksandte. Seit dieser Zeit fehlte von ihr jede Spur.

Am 31. Oktober 1928 wurde bei Mörtendorf bei Pettau die Leiche einer ertrunkenen Frauensperson gefunden, deren Identität jedoch nicht festgestellt werden konnte. Nur nach der Beschreibung ihrer Kleider, besonders des Mantels ist zu schließen, daß die Ertrunkene die vermißte Franziska Rainer geborene Perko war.

Da es hiernach wahrscheinlich ist, daß Franziska Rainer den Tod gefunden hat, wird auf Ansuchen des Gatten Franz Rainer **das Verfahren zum Beweise des Todes der Vermißten eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, bis zum** 1. September 1942 dem Gerichte über die Vermißte Nachricht **zu geben.**

Nach Ablauf dieser Frist und nach Aufnahme der Beweise wird über den Beweis des Todes entschieden werden.

Marburg/Drau, am 29. Mai 1942.

5143 **Dr. Otto Hartwig**

Achtung! Wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 81 vom 19. Mai 1942

Einzelpreis 25 Rpf.

Nr. 82 vom 23. Mai 1942

INHALT:

Bekanntmachung über die Musterung für den Wehrdienst und den Reichsarbeitsdienst in der Untersteiermark vom 21. Mai 1942

Zweite Bekanntmachung über die Erfassung für den Wehrdienst in der Untersteiermark vom 21. Mai 1942

Bekanntmachung über die Übertragung der Preisbildung im Liegenschaftsverkehr auf nachgeordnete Behörden vom 20. Mai 1942

Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei
IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Cilli

A 104/42

Einberufung der unbekannten Erben

Georg Ramschak, Sägemeister in Wrbno Nr. 2, Untersteiermark, ist am 16. Dezember 1941 in Wrbno Nr. 2 gestorben und hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen.

Ob Erben vorhanden sind, ist dem Gerichte nicht bekannt.

Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen sechs Monaten von heute ab dem Gerichte mitzuteilen und sein Erbrecht nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen sind, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zu Gunsten des Staates eingezogen werden. 5161

Cilli, 27. April 1942.

gez.: Dr. Silvio Markus

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
Dienststelle Cilli

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Cilli am 1. Juni 1942 unter Gen VI 70.

Sitz der Genossenschaft: **Gonobitz.**

Genossenschaftsfirma: **Raiffeisenkasse Gonobitz, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.**

Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse: 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinnes; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug Landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenützung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 21. Oktober 1941.

Ein Geschäftsanteil beträgt 50 RM.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren einem bis drei Mitgliedern.

Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Karl Wesenschegg, Landwirt in Gonobitz; Obmannstellvertreter: Willi Klemen, Landwirt in Preurath; Vorstandsmitglieder: Heinrich Schell, Oberlehrer i. R. in Gonobitz, Georg Slatinschek, Landwirt und Heger i. R. in Hangenberg.

Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

5163 **Dr. Czerny**

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Himmelhunde

MALTE JAEGER, WALDEMAR LEITGEB, JOSEF KAMPER, ALBERT FLORATH.
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Viel Lärm um Nixi

Für Jugendliche nicht zugelassen! 4950

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 30 Rpf, bei Stellengesuchen 20 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauseinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Achtung! Imker! Bienenweideplatz für 50 Stöcke. Park, Villa Gräfin Kulmer, Rast. 5167-1

Infolge Gefolgschaftsurlaubes ist die Papierhandlung Karbeutz vom 14. bis 28. Juni geschlossen. Bitte um rechtzeitige Auftragserteilung! 5148-1

Wohnungstausch Marburg - Berlin. Eine 3½- bis 4-Zimmerwohnung wird in Marburg gesucht und kann gegen eine ebensolche in Berlin getauscht werden. Evtl. kommt auch ein Ringtausch über Wien in Frage, wo eine ebensolche Wohnung zur Verfügung steht. Zuschriften unter »Ringtausch Berlin-Wien« an die Verwaltung. 5141-1

Tausche Kindersportwagen für tiefen Wagen. Brunndorf, Stormgasse 3. 5151-1

Zu kaufen gesucht

Kinderwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anfragen im Modegeschäft »Magdalenen-Kaufhaus«, Richard-Wagner-Straße 14. 5152-3

Zu verkaufen

Leere Kisten verkauft Firma Karbeutz, Edmund-Schmid-Gasse 8, Tel. 2618. 5154-4

Landwirte, Achtung! Große Auswahl aller Arten Sensen, Sicheln bei Max Weiß, vorm. Justin Gustinčič, Altwarenhandlung Marburg, Nagystraße 14. Kaufe jedes Quantum Alteisen und Metalle. 5059-4

1 Waggon erstklassige Simmentaler Kälberkühe sind am Samstag, den 6. Juni, in Marburg beim Gasthof Wlachowitsch zu verkaufen. Prach, Nutzviehhandlung, Wildon. 5053-4

Zu vermieten

Schlafstelle (Zimmerkollege) an Herrn zu vergeben. Marburg, Josefstraße 4. 5138-5

Schlafstellen zu vergeben. Adresse in der Verw. 5155-5

Zu mieten gesucht

Angestellter sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter »G. E.« an die Verw. 5137-6

Leeres Zimmer wird gesucht mit 15. Juni oder 1. Juli, womöglich in Brunndorf. Anträge unter »Juni-Juli« an die Verwaltung. 5139-6

Gut möbliertes Zimmer (ein oder zwei Betten) für sofort oder später gesucht. Angebote unter »Schlesien« an die Verwaltung. 5140-6

Beamter in gehobener öffentlicher Stellung, der tagsüber im Büro arbeitet und Samstag und Sonntag abwesend ist, sucht Einbettzimmer mit Diwan in ruhiger Stadtgegend, womöglich in Parknähe. Zuschriften unter »Ernster Mieter« an die Verw. 5166-6

Einfach möbliertes Zimmer oder Kabinett sucht ältere Witwe. Anträge unter »Pünktliche Zahlerin« an die Verw. 5156-6

Möbliertes Zimmer, womöglich separiert, für Beamten in leitender Stellung für sofort oder 1. Juli gesucht. Angebote an die Seifenfabrik Zlatorog. 5109-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kraftwagenlenker mit Führerschein II wird gesucht. Anträge an die Verwaltung unter »Kraftwagenlenker«. 5120-8

Perfekte Köchin für größeren Haushalt sucht Familie Morocutti, Tauriskerstraße 2/II. 5159-8

O. Billerbeck, Gams, sucht Hausgehilfin für sofort. 5044-8

Suche tüchtige Friseurin mit Kost und Wohnung nach Belieben im Hause oder auswärts. Anträge unter »Marburg« an die Verw. 5128-8

Serviererin, deutschsprechend, mit guten Zeugnissen gesucht. Anträge unter »Sofort« an die Verwaltung. 5064-8

Hausmeisterstelle. Reine, ruhige Frau, welche auch das Aufräumen einer Wohnung übernehmen müßte, zusammen vier Vormittagsstunden, gegen Zimmer- und Küchenwohnung und Bezahlung gesucht. Anträge unter »Zweifamilienhaus« an die Verw. 5114-8

Erfahrene Bürokraft zur selbständigen Führung der Buchhaltung, der Lagerevidenz, der Steuer- und Lohnwesens mit zugeteilten Hilfskräften für einen Großbetrieb in der Untersteiermark gesucht. Ausführliche Zuschriften unter »Ehester Dienstantritt 5110« an die Verw. 5110-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Stellengesuche

Selbständige Kraft wünscht sich zu verändern, eventuell auch als Gutssekretärin. Gehaltszahlung erbeten. Anträge unter »Reichsdeutsche« an die Verwaltung. 5157-7

Lehrer im Ruhestande, 47 Jahre alt, sucht passende Privatanstellung. Anträge unter »Arbeitswillig« an die Verwaltung. 5070-7

Staubbindemittel

Ersatz für Fußbodenstauböl, recht gute Qualität, Barrelbezug durch Handelsagentur Kassl, Leoben, Fernruf 225. 5059-1

5038

Kein Haus im Unterland ohne **„MARBURGER ZEITUNG"**

Wir suchen für unsere Gefolgschaftsmitglieder

möblierte Zimmer

zur Überbrückung der Zeit, bis wir entsprechende Wohnungen bereitstellen können. Wir richten an die Wohnungsinhaber Marburgs die dringende Bitte, unseren Gefolgschaftsmitgliedern Zimmer für kurze Zeit zu vermieten. Für klaglose Abwicklung des Mietverhältnisses und tadelloses Benehmen unserer Männer und Frauen übernehmen wir jede Garantie. Wir bitten den Erfordernissen des Krieges und den schwierigen Wohnverhältnissen arbeitender Menschen Rechnung zu tragen. Angebote bitten wir zu richten unter »Großes Industrieunternehmen« an die Verwaltung des Blattes. 5142